

JENBACHER STIMME

Unabhängige
Monatsschrift im
Bezirk Schwaz

5. Jahrgang

Dezember 1972

Nr. 12

Wiesing, Seite 15



Herra
Johann Flöck



Der Bürgermeister und der Gemeinderat von Jenbach wünschen der Bevölkerung fröhliche Weihnachten und viel Glück im neuen Jahr!

DER BÜRGERMEISTER JOSEF MÜHLBACHER

RÜCKBLICK - VORSCHAU

Das Jahr 1972 neigt sich dem Ende zu. Wenn wir in Jenbach diesen Umstand wahrnehmen um Rückschau über das Gemeindegeschehen im abgelaufenen Jahr zu machen, können wir mit Optimismus in das kommende Jahr gehen. Viel konnte 1972 zum Abschluß gebracht werden, Beschlüsse zeigen uns den Weg in die Zukunft. Der Neubau „Rainerhaus“ ist fertiggestellt, ein echter Mehrzweckbau steht der Bevölkerung zur Verfügung. Geboren aus der einstigen Schulraumnot hat sich der im Volksmund genannte „Schulsilo“ Dank der Umsichtigkeit unseres Gemeindebaumeisters Ing. Berger zu einem gefälligen Zweckbau herauskristallisiert dessen Ostfront von einem hübschen Fresko unseres heimischen Künstlers Erich Stockhammer geschmückt ist. In diesem Gebäude wird jetzt die Mutterberatung Fürsorgestelle und vor allem Amtsarzt Dr. Riedl, Schwaz, den Gesundheitsdienst ausüben. Im 1. Stock des Hauses hat Dr. med. Felkel seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

Mit viel Fleiß der Beamten unseres Gendarmeriepostens und einem beträchtlichen Kostenaufwand der Gemeinde wurde die Einbahnregelung eingeführt. Es zeigte sich, daß der Rundkurs sich in der Sommersaison tatsächlich bewährt hat. Natürlich gibt es bei diesem Problem wie immer ein Für und ein Wider.

Der Bau der Eigentumswohnungen wurde bereits begonnen. Die Gemeinde wird sich mit 30 Mietwohnungen daran beteiligen und damit eine fühlbare Erleichterung auf dem Wohnungssektor schaffen.

Eine erfreuliche Mitteilung für unsere Feuerwehr: Im kommenden Herbst wird ein moderner, nach den neuesten Erkenntnissen gebauter Tankwagen die Einsatzkraft unserer Wehr erhöhen. Das Fahrzeug im Werte von ca. 1 Million Schilling ist bereits bestellt und wird, wie schon erwähnt, im kommenden Herbst der Wehr zur Verfügung stehen. Zur Zeit beschäftigt uns das Problem der Unterbringung des Fahrzeuges, nachdem durch den Aufbau des Wasserwerfers alle zur Verfügung stehenden Garagen zu nieder sind.

Das Müllproblem in der Gemeinde konnte einer Lösung zugeführt werden. Bekanntlich wird mit 1. 1. 1973 die Mülldeponie in Weer auch von unserer Gemeinde beliefert. In diesem Zusammenhang verweise ich ganz besonders auf die bereits erlassenen Bestimmungen zum Schutze gegen die Umweltverschmutzung. Harte Strafen haben alle jene zu erwarten die glauben die landesgesetzlichen Bestimmungen mißachten zu können.

Zu den Aufgaben im kommenden Jahr soll ganz besonders der Bau der Umfahrungsstraße „Rotholzerweg“ erwähnt sein. Die Planungen werden bereits von der Behörde begutachtet und man darf hoffen, daß im Frühjahr mit dem Bau begonnen werden kann.

Ebenso wird mit der Verbreiterung der Tratzbergstraße nach Klärung rechtliche Fragen begonnen werden. In letzter Zeit konnte die ehemalige Papierfabrik Pfenninger zu einem sehr günstigen Preis erworben werden. Der Gemeinderat wird sich in nächster Zeit mit der weiteren Verwendung dieses Areals befassen müssen.

Mein Dank gilt allen Vereinen kultureller wie sportlicher Art für ihre Arbeit im Sinne unserer Gemeinschaft. Der Feuerwehr möchte ich für ihre Einsatzbereitschaft danken und wünschen, daß auch unsere Jugend sich dieser uneigennütigen und überaus notwendigen Institution anschließt.

Auch heuer darf ich wieder unseren kranken und alten Mitbürgern meinen besonderen Weihnachtsgruß übermitteln - sie sind nicht vergessen. Allen Bewohnern des Altersheimes möchte ich ein frohes Fest wünschen. Abschließend wünsche ich im Namen des Gemeinderates sowie in meinem eigenen Namen allen Mitbürgern ob sie nun in Jenbach oder anderswo leben, ein besinnliches Weihnachtsfest und für 1973 Glück, Gesundheit und Zufriedenheit.

Josef Mühlbacher
Bürgermeister

Weihnachten in aller Welt

Still und feierlich sinkt die Heilige Nacht zur Erde nieder. Wenn die Glocken ihre Ankunft künden, dann ertönt auch in der Weihnachtsstube ein silbernes Glöckchen. Die Kinder, die seit Wochen auf diesen Abend gewartet haben, dürfen nun mit klopfendem Herzen in die Stube, wo der Weihnachtsbaum angezündet steht und wo sich die Kerzen in den bunten Kugeln so zauberhaft spiegeln. Die lieben, alten Weihnachtslieder erklingen. Geschenke warten auf dem Gabentisch. Die Kinder sind glücklich mit ihrem Spielzeug. Zum Fest gehört die jubelnde Freude der Kinder, ihr ungeduldiges Warten und ihr strahlendes Glück, weil das Christkind ihre Wünsche erfüllt hat.

In Italien müssen sich die Kinder mit ihren Wünschen ein wenig länger gedulden. Weihnachten ist kirchlicher Festtag, aber Geschenke gibt es erst, wenn in der Weihnachtskrippe die Figuren der Heiligen Drei Könige aufgestellt werden. Das ist recht sinnvoll, denn die Drei Weisen brachten ja die Geschenke. Am Abend des 5. Januar geben dann die Kinder mit Pfeifen, Getriller und viel Temperament ihrer Freude Ausdruck.

Die Weihnachtskrippe stammt aus Italien. Man sagt, der Heilige Franz von Assisi habe die erste Krippe aufgebaut mit lebenden Tieren. So waren da Ochs und Esel und die Schafe und die Hirten kamen, das Kind anzubeten. Später haben Holzschnitzer den Gedanken aufgenommen und kunstvolle Krippen geschnitzt. Auch in Spanien steht die Krippe im Mittelpunkt des Festes. Brennende Kerzen im Fenster sollen dem Kind Jesu den Weg ins Haus zeigen. Man singt und zieht fröhlich durch die Straßen. Auf die Geschenke aber müssen auch dort die Kinder bis Epiphaniastagen warten.

In Frankreich ist es Père Noel, Vater Weihnacht, der vom Himmel herniedersteigt und den Kleinen und Großen schöne Geschenke bringt. Im benachbarten Belgien ist man etwas früher dran. Da ist es der Heilige Nikolaus, der am 5. Dezember abends seinen Sack auspackt, um die Kinder glücklich zu machen.

Die Kinder in Dänemark warten an Weihnachten auf den Jul-Zwerg, der ihre heimlichen Wünsche erfüllt. Er ist ein guter Geist, der das ganze Haus in seinen Schutz nimmt.

Die Weihnachtszeit in Schweden beginnt am 13. Dezember. In Erinnerung an die Heilige Lucia wird ein junges Mädchen zur Königin für die Festtagswochen gewählt. Sie trägt eine Strahlenkrone mit brennenden Kerzen auf dem Haupt und geht mit ihren Segenswünschen von Haus

zu Haus. Am 22. Dezember holt man dann den Christbaum in die Stube. Man schmückt ihn und breitet die hübsch verpackten Geschenke unter ihm aus. Die Geduld der Kinder wird damit auf eine harte Probe gestellt. Erst am Heiligen Abend dürfen sie auspacken und ihre Neugierde befriedigen. Die heidnischen Vorfahren feierten zu Winter-Sonnwend das Julfest. So kommt auch jetzt noch ein Jul-Zwerg und bringt zusätzlich Pakete. „God Jul“ wünscht er. Manchmal wird eine riesengroße Kiste herein gereicht, in der aber in furchtbar viel Umhüllungen nur ein winziges Paket steckt. Das Auspacken geschieht mit viel Gekicher, weil auf jeder Verpackung ein anderer Name steht. So geht das Paket hin und her. „Julklapp“ nennt man den Spaß.

England hat natürlich auch seine altüberkommenen Weihnachtsbräuche. Als Symbol des ewigen Lebens wird ein Mistelzweig über die Türen geheftet. Unter dem Mistelzweig darf jeder jeden küssen. Der Abend wird in geselligem Kreis mit Truthahn und Plumpudding gefeiert. Dieses Weihnachtsessen fehlt in keiner Familie. Man gibt und erhält Geschenke. Am nächsten Tag gehen die Carolsinger von Haus zu Haus und singen die alten Weihnachtslieder. Der Weihnachtsbaum kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nach England. Eine deutsche Erzieherin am englischen Hofe hatte ihn eingeführt.

Der Weihnachtsbaum kam zu Anfang des 17. Jahrhunderts im Elsaß auf. Er war mit Zuckerzeug und Püppchen behangen. Bald war er über die Grenzen hinaus bekannt und beliebt.

Auch in Amerika hat er sich alle Herzen und Häuser erobert. Nur muß er dort nach amtlicher Vorschrift elektrische Kerzen tragen. Die Brandgefahr ist bei offenen Lichtern zu groß. Bunt geschmückt steht der Weihnachtsbaum im Zimmer, bevor Santa Claus heimlich in der Nacht ins Haus kommt. Santa Claus ist nicht mit dem gestrengen Nikolaus zu vergleichen, der böse Kinder strafft. Santa Claus ist die reine Güte. Er ist prächtig angezogen mit seinem roten, mit weißem Pelz verbrämten Samtkittel. Er wohnt am Nordpol. Dort richtet er mit seinen Helfern die Weihnachtspakete und das viele Spielzeug. Am Heiligen Abend fährt er in einem Schlitten, der von sechs Rentieren gezogen wird, durch den Kamin ins Haus und füllt ihnen die Strümpfe, die sie am Feuerplatz aufgehängt haben. Er legt die Pakete unter den Christbaum, wo die Kinder sie am Weihnachtmorgen finden. Man erzählt sich, daß vor uralter Zeit ein armer Mann ein Säckchen Gold in seinen Strümpfen fand, die er am Abend zum Trocknen ans Feuer gehängt hatte. Santa Claus hatte

das Gold durch den Kamin fallen lassen. Seither hängen die Kinder am Weihnachtsabend ihre Strümpfe ans Feuer. In Südamerika, wo um die Weihnachtszeit sommerliche Hitze herrscht, erscheint Santa Claus in der gleichen warmen Nordpol-Ausrüstung wie in den kälteren Zonen. Nur wirft er dort seine Geschenke nicht durch den Kamin. Man läßt ein Fenster für ihn offen, daß er seine Gaben bringen kann.

In Mexiko wird der Weihnachtstag still gegangen. Dafür wird während der neun Tage vorher fröhlich gefeiert. Freunde und Verwandte laden reihum zum Festtagschmaus — und Geschenke gibt es auch. In Australien herrscht während des Festes Sommersonnenschein. Von einer weißen Weihnacht kann man in diesen Breiten nur träumen. Natürlich feiert man das Weihnachtsfest, — und zwar genauso, wie es im Lande der Väter, nämlich in England Sitte und Brauch ist.

So ranken sich um das Christfest im Laufe der Jahrhunderte die verschiedenartigsten Bräuche. Aber der tiefere Sinn ist überall der gleiche. Überall ist es das Fest der Liebe und des Heils.

Joyeux Noel, Buon Natale, God Jul, Gekükkig Kerstfeest, Merry Christmas — Fröhliche Weihnacht erklingt es in vielen Sprachen. Allüberall wünscht man seinen Freunden ein gesegnetes Fest.

Der Trachtenverein Jenbach

wünscht allen Mitgliedern,
Freunden und Gönnern

FROHE FESTTAGE
UND VIEL GLÜCK
FÜR DAS
JAHR 1973

Kulturtag 1972 in Schwaz

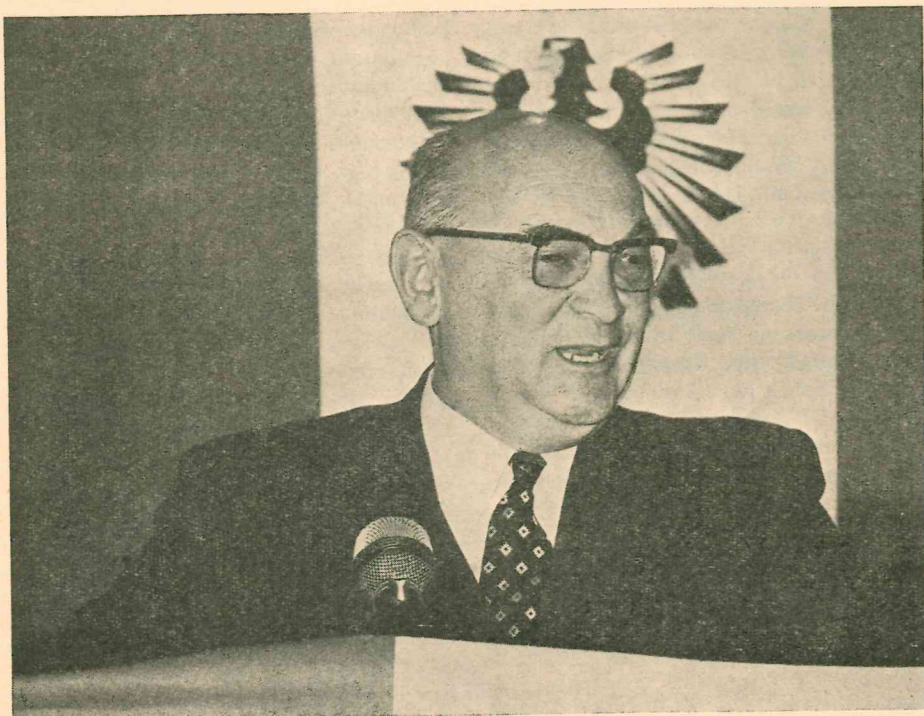
Die Tiroler Kammer für Arbeiter und Angestellte und der Österreichische Gewerkschaftsbund veranstalteten vom 18. bis 26. November 1972 die diesjährigen Kulturtag unter dem Thema „Schwaz, Tradition als Bergwerkstadt, Zukunft als Industriezentrum“. Das in einem ansprechend gestalteten Katalog näher umschriebenen Programm, welches die Aktivierung und Präsentation örtlicher kultureller Kräfte zum Ziel hat, weist folgende Veranstaltungen auf: Ein Festkonzert des städtischen Laienorchesters, eine Ausstellung von Werken Schwazer Künstler und des berühmten Schwazer Bergbaubildes aus dem Jahre 1560, die Aufführung des Innsbrucker Avantgardetheaters am Landhausplatz

grüßen, drunter Landtagsvizepräsident Christian Horngacher, Bezirkshauptmann Dr. Guther Weissgatterer, Dekan Nikolaus Madersbacher, der die kirchliche Weihe des Hauses vornahm, sowie die AK-Vizepräsidenten NR. Herbert Egg und Ernst Thöni. AK-Präsident Hermann Schmidberger erstattete einen ausführlichen Bericht über die Baugeschichte des Volkshauses und über die gesamte Bildungstätigkeit der Tiroler Arbeiterkammer, die sich nunmehr auf gezielte Maßnahmen erstrecken wird, da mit der Errichtung des Schwazer Volkshauses die Arbeiterkammer ein Schulungsheim, ein Jugendwohnheim für Mädchen und drei eigene Volkshäuser besitzt,

ÖGB-Präsident Anton Benya eröffnete Volkshaus der AK

womit das einschlägige Bauprogramm der Tiroler Arbeiterkammer erfüllt ist. Der Bürgermeister der Stadt Schwaz, Hofrat Dr. Karl Psenner, zeigte sich darüber erfreut, daß die Stadt ein neues kulturelles Zentrum erhalten hat, welches die gesamte Bevölkerung nun mit Leben erfüllen werde. Landeshauptmannstellvertreter Prof. Dr. Fritz Prior zollte der Bildungstätigkeit der AK und des ÖGB Anerkennung und sprach sich für eine pluralistische Kulturpolitik aus, die niemandem eine bestimmte Wertung des kulturellen Geschehens aufkrotzieren darf, sondern allen Richtungen und Meinungen Raum zur Entfaltung bieten muß.

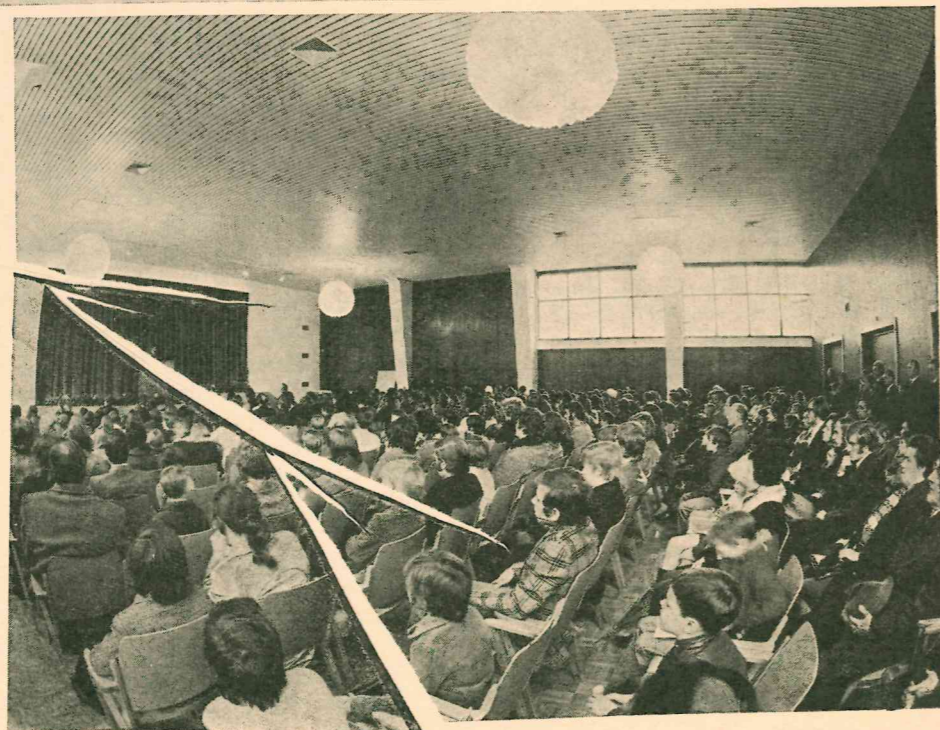
Der Präsident des ÖGB, Anton Benya, der die Eröffnung der Kulturtag und des Volkshauses vornahm, setzte sich ausführlich mit der Bildungstätigkeit des ÖGB auseinander, welche das Ziel verfolgt, die österreichischen Arbeitnehmer zu kritischen und urteilsfähigen Staatsbürgern heranzubilden, die sich über das Geschehen in allen Belangen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens ein eigenes Urteil bilden können. Gerade in der heutigen Zeit, in der wir komplizierte wirtschaftliche Umstellungen mit all ihren unangenehmen Folgewirkungen zu bewältigen haben, bewähre sich nun diese Bildungsarbeit. Die österreichischen Arbeitnehmer lassen sich nämlich nicht durch Panikmache und Verschleierung wirtschaftlicher Zusammenhänge übervorteilen. Der ÖGB selbst, so betonte Präsident Benya abschließend, sage daher auch in kritischen Zeiten der Arbeitnehmerschaft stets die Wahrheit und er sei überzeugt davon, daß nur eine ehrliche Wirtschaftspolitik Erfolge für die österreichische Bevölkerung zeitigen könne.



„Lehrlingsprotokolle — Aussagen Jugendlicher zur Arbeitswelt von heute“ nach Unterlagen der Tiroler Gewerkschaftsjugend und der Katholischen Arbeiterjugend, Konzerte des Experimental — Jazzensembles „Blutgruppe“ und des aus Schwaz stammenden Cellisten Edgar Gredler, sowie einen Zeichen- und Malwettbewerb der Schwazer Schulen.

Den Auftakt der Kulturtag bildet die Eröffnung des von der Arbeiterkammer um rund 10 Millionen Schilling mit finanzieller Unterstützung durch den ÖGB und die Stadt Schwaz erbauten Volkshauses in Schwaz, das neben der AK-Amtsstelle ein Heim der Gewerkschaftsjugend, Kursräume für das Berufsförderungsinstitut, eine Bibliothek, eine Kegelbahn mit Restaurant und vor allem einen modernen Mehrzwecksaal mit 410 Sitzplätzen aufweist.

Der Vorsitzende der ÖGB-Landesexekutive, Karl Gruber, konnte außer der Schwazer Bevölkerung zur Eröffnung des Volkshauses zahlreiche Repräsentanten des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft, Funktionäre der AK und des ÖGB und Betriebsräte be-



Bau- und Maschinenschlosserei

Franz Gartner

6200 Jenbach, Huberstraße 20
Telefon (0 52 44) 28 3 74

Die Werkstätte
auch für den kleinen
Mann.

Ausführung sämtlicher
Bauschlosserei- sowie
Maschinenschlosserei-
arbeiten,

Anfertigung von
Rechenputzanlagen für
Turbinen, Tankschweißun-
gen Maschinen-
Reparaturen.

MOPEDS
FAHRRÄDER
SÄMTLICHE
KINDERFAHRZEUGE
IM FACHGESCHÄFT

*Frohe Weihnacht und
ein glückliches Neujahr*

wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten

A. und H. KINIGADNER, Jenbach

Ölöfen-Fachgeschäft — Fahrzeughaus

ÖLOEFEN
ÖFEN
HEIZÖL
BERATUNG UND
BETREUUNG

FROHE WEIHNACHTEN
UND EIN GLÜCKLICHES
NEUES JAHR
WÜNSCHT IHR

FUNK-TAXI

MAX AUSSERLADSCHEIDER
JENBACH
TELEFON 0 52 44 - 24 50



*Ein frohes Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches neues Jahr*

wünscht allen Kunden und Gästen

Konditorei-Café Pernter Jenbach

Weihnachtsbäckerei,
Torten, Bonbonnieren,
Baumbehang

in großer Auswahl von der

Konditorei Pernter
Jenbach

FLIESEN

KLINKER

MOSAİK

zu günstigen Preisen vom heimischen FLIESEN-FACHMANN

Färbige Fliesen bereits ab S 75.— m²

Große Auswahl von Dekor-Wand- und Bodenplatten
Kostenlose Zustellung

SIEGHARD BIEMANN

Jenbach, Jochgasse 6
Telefon (0 52 44) 25 92

*Frohe Weihnachten
und ein glückliches Neujahr*
wünscht



BÄCKEREI
Adolf Pichler

JENBACH, POSTGASSE 3
Telefon 23 97

EIN FROHES FEST
WÜNSCHT

Goldschmiede

H. TILLICH GmbH.

Erzeugung von
Juwelen, Gold-
und Silberwaren
Reparaturen und
Neuanfertigungen
werden rasch
und preiswert
ausgeführt

Schalsenstraße 11
6200 Jenbach Tirol
Tel. 0 52 44 - 27 35

SPENGLEREI UND GLASEREI

Herbert Frühwirt

6200 JENBACH, AUSTRASSE

Wir wünschen allen Kunden, Bekannten
und Geschäftsfreunden
FROHE FESTTAGE UND EIN PROSIT 1973

Gasthof Sensenwerk

Walter u. Marion Rettensteiner

*wünscht allen Gästen, Freunden
und Bekannten*

Frohe Weihnachten und ein
glückliches neues Jahr!

*Frohe Weihnachten
und recht viel Glück für*

1973

OTTO UND OLGA STARKL
Bau- Galanteriespenglerei Jenbach
Telefon 2296

*Frohe Weihnachten
und viel Glück
im neuen Jahr*

wünschen allen unseren verehrten Kunden
und Freunden

Alois u. Grell Peretti-Luxner

Bodenbeläge, Kunststoffe, Tapeten
Jenbach

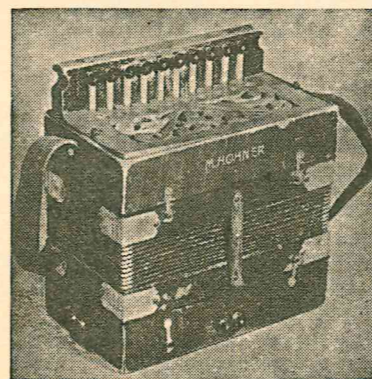
150 Jahre Akkordeon

Jeder kennt das Akkordeon. Doch wer kennt schon seine Geschichte, die in diesem Jahr 150 Jahre alt wird.

Der Instrumentenbauer Johann David Buschmann hatte sich in erster Linie auf die Herstellung von Akkordeon spezialisiert. Einer der kompliziertesten Vorgänge dabei, war das Einstimmen der einzelnen Töne. Buschmanns Sohn Christian, der schon als heranwachsender Junge großes Interesse am Handwerk seines Vaters zeigte, und der auch mit dem schwierigen Problem des Einstimmens vertraut war, tüftelte als 16-jähriger so lange mit allen möglichen Hilfsmitteln herum, bis es ihm tatsächlich im Jahre 1821 gelang, die Äoline zu erfinden. Ein der heutigen Mundharmonika ähnliches Instrument. Doch die Äoline hatte den Nachteil, daß sie Buschmann nur eine Hand zum Stimmen freiließe.

So tüftelte Sohn Christian also weiter. 1822, nur ein Jahr später, hatte er es geschafft. Aus der Äoline war die Hand-Äoline geworden: ein Lederbalg, den man auf den Boden stellte und aufzog. Beim Zusammensacken gab er dann den eingestellten Ton von sich.

Der Vorläufer zum Akkordeon war gefunden.



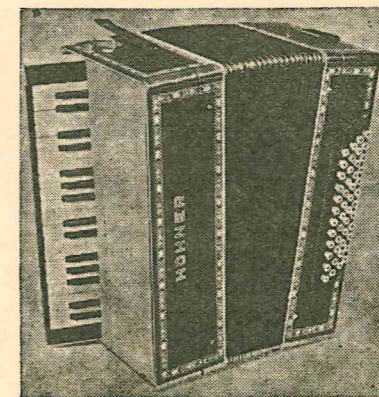
Alte diatonische Handharmonika aus dem Hause Hohner um die Jahrhundertwende

Die zweite Phase begann 1825 in Wien. Durch einen Zufall war der Wiener Instrumentenbauer Cyrillus Demian in den Besitz eines der Buschmann'schen Stimmgerätes gelangt. Mit Eifer begann er zu experimentieren, zu verändern und zu verbessern. Immer neue Versuche stellte er an. Endlich, nach vier Jahren, meldete er das Ergebnis zum Patent an. Am 29. Mai 1829 erhielt er unter dem Namen „Accordion“ das k. u. k. Privilegium. In den da-



rauffolgenden Jahren versuchten sich noch viele andere Instrumentenbauer an der Weiterentwicklung des „Wiener Modells“. Die bedeutendsten darunter waren der Engländer Charles Wheatstone, der 1844 die CONCERTINA erfand, und der Deutsche Heinrich Band, der 1846 in Krefeld das BADONEON konstruierte.

Über Jahrzehnte hinaus blieb das Akkordeon ein Soloinstrument. Das sollte sich nach 1877 jedoch ändern. Und wieder hieß der Schauplatz Wien. Und zwar ein Wien, dessen musikalische Bühne vom Walzerkönig Johann Strauß bestimmt wurde. Hier nahmen die Brüder Johann und Josef Schrammel die Harmonika — wie das Akkordeon auch genannt wurde und wird — statt der bisherigen Klarinette in ihr berühmtes Quartett auf. Von diesem Tag



Eines der ältesten Hohner-Piano-Akkordeons um 1900

an bezeichnete man über lange Zeit hinweg das Akkordeon auch als „Schrammelharmonika“.

Trotz der großartigen Erfolge des Akkordeons im Einzelfall blieb eine größere Resonanz aus. Das lag einzig und allein daran, daß sich zwar im Laufe der Jahre viele Instrumentenhersteller an die Fertigung der Harmonika machten, daß jedoch keiner den Mut aufbrachte größere Stückzahlen (also Serienproduktion) auf den Markt zu bringen. Und die waren schließlich die Voraussetzung für eine entsprechende Verbreitung.

Aber auch das wurde kurz nach der Jahrhundertwende anders. Und wieder war es der Mann, der schon der Mundharmonika die Existenz im großen Stil ermöglicht hatte: Matthias Hohner. 1902 beschloß der tüchtige und risikofreudige Schwabe als erster das Akkordeon in Serie zu bauen. Bereits ein Jahr danach erhielt er für seine Harmonika auf der Weltausstellung in Chicago die „Goldene Medaille“. Sie wurde sozusagen der Startschuß zu einer beispiellosen Entwicklung. Akkordeonorchester schossen wie Pilze aus dem Boden. Und im Jahr 1927 erschien die erste Originalkomposition für Akkordeon. Die Namen aus Vergangenheit und Gegenwart wie zum Beispiel Willi Glahe, Albert Vossen, Hugo Hermann, Rudolf Würthner und Hermann Schittenhelm werden mit dem Akkordeon ebenso verbunden bleiben wie die unzähligen Virtuosen auf den schwarz-weißen Tasten in aller Welt.

1948 fanden in Lausanne in der Schweiz die ersten Akkordeon-Weltmeisterschaften statt.

Siegerin wurde eine junge Dame aus Paris namens Ivette Horner. Inzwischen kommen die Titelträger des jährlich ausgetragenen musikalischen Cups aus allen Teilen der Welt.

Weit war der Weg von der Hand-Äoline des Christian Buschmann aus dem Jahr 1822 bis hin zum elektronischen Hohner-Instrument von heute. Es war ein langer Weg voller Höhen und Tiefen. Aber so muß es wohl sein, wenn sich der Erfolg als Dauergast einstellen soll.

Jenbacher Stimme

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und für den Inhalt verantwortlich: Franz Mauracher, Jenbach, Tratzbergstraße 8
Redaktion und Verwaltung: Jenbach, Tratzbergstraße 8, Telefon 2662
Druck: Rofan-Druck Mauracher, Jenbach
Einzelpreis der Zeitung S 3.—
Jahresabonnement S 36.—

Liebe Pfarrgemeinde

Nun sind wir schon mitten im Advent. Advent ist nicht nur eine vorweihnachtliche Stimmungszeit, auch nicht ein Rennen und Jagen bis zur Erschöpfung, sondern Advent ist Vorbereitung auf die Ankunft des Herrn. Ebenso ist Weihnachten nicht nur das Fest des Christkinds, das in Bethlehem zur Welt gekommen ist, sondern das Fest des Herrn, der noch immer im Kommen ist. Er kommt jetzt bei jeder heiligen Messe zu den wenigen, bis er dann auf den Wolken des Himmels kommen wird zu den vielen.

Nützen wir die stimmungsvollen Tage vor Weihnachten noch gut aus, um uns auf das Kommen des Erlösers vorzubereiten, dann brauchen wir dereinst nicht zu verzagen beim letzten Kommen des Herrn. Ich möchte Euch alle herzlich einladen, bei den abendlichen Rorate-Gottesdiensten um 19.30 Uhr teilzunehmen, würdig die Sakramente zu empfangen und die Aktion „Bruder in Not“ wieder mit Eurem finanziellen Beitrag zu unterstützen. Das wären die lebendigsten Zeichen zur Vorbereitung auf das schöne Weihnachtsfest. Ob das Weihnachtsfest ein gnadenreiches sein wird, wie wir es einander wünschen, hängt davon ab, was wir aus dem Advent machen.

Einen gesegneten und gnadenreichen Advent und dann ein frohes WEIHNACHTSFEST wünsche ich allen Pfarrangehörigen von ganzem Herzen.

Euer Pfarrer und Dekan Josef Patscheider

Gottesdienstordnung im Advent und in der Weihnachtszeit:

Die Rorate sind täglich um 19.30 Uhr, an Samstagen und Sonntagen aber um 7 Uhr in der Früh.

Die Kinder-Rorate sind immer jeden Mittwoch um 16 Uhr.

HEILIGER ABEND:

(heuer 4. Adventssonntag)

7 Uhr in der Früh: Rorate,
9 Uhr Pfarrgottesdienst,
10.30 Uhr Kindermesse.
abends keine Abendmesse.

Beichtgelegenheit:

am Heiligen Abend während der Gottesdienste in der Früh und am Vormittag und am Nachmittag von 14 bis 18 Uhr.

HEILIGE NACHT:

ab 23.45 Uhr singt der Kirchenchor Advent und Weihnachtslieder.
Um 24 Uhr: feierliche Mitternachtsmette;
der Kirchenchor führt die „Missa brevis in C“

(KV 220) von W. A. Mozart auf, genannt „Die Spatzenmesse“.

CHRISTTAG:

7 Uhr Hirtenmesse,
9 Uhr feierliches Weihnachts-Hochamt,
10.30 Uhr Kindermesse,
19.30 Uhr Abendgottesdienst

STEPHANITAG:

Gottesdienstordnung wie an Sonntagen.
Beim Abendgottesdienst singt der Männergesangsverein Hirten- und Weihnachtslieder.

SONNTAG, 31. 12. — SILVESTER:

Abendgottesdienst und Jahresabschlußandacht um 18 Uhr.

NEUJAHR, 1. 1. 1973:

Gottesdienstordnung wie an den Sonntagen.

DONNERSTAG, 4. 1. 1973:

19.30 Uhr „Heilige Stunde“;

FREITAG 5. 1. 1973; HERZ-JESU FREITAG:

7 Uhr hl. Messe,
19.30 Uhr Vorabendmesse und Dreikönigswasserweihe.

SAMSTAG, 6. 1. 1973 — FEST DER ERSCHENUNG DES HERRN: DREIKÖNIG

Gottesdienstordnung wie an den Sonntagen;
der Kirchenchor singt zum Hauptgottesdienst noch einmal die „Spatzenmesse“.

ADVENTFEIER

für die „Betagten“ und „Alleinstehenden“ unserer Pfarre:

Der „Kath. Familienverband - Zweigstelle Jenbach“ will allen Betagten und Alleinstehenden unserer Pfarre ein wenig „Adventfreude“ bereiten, und zwar am

3. ADVENTSONNTAG, DEN 17. DEZEMBER 1972 um 14.30 Uhr im Gemeindesaal (Postgebäude).

Für die Adventstimmung sorgen Sänger und Musikanten.

Die heurige Adventopferaktion „Bruder in Not 1972“ soll wieder am 3. Adventssonntag abgeschlossen werden. Bitte, geben Sie Ihr Opfersäckchen am 3. Adventssonntag bei den Gottesdiensten oder gelegentlich bis zu diesem Tage im Pfarrhof ab!

Nach Weihnachten, zwischen Neujahr und Dreikönig, kommen auch wieder die „Sternsinger“. Der Ertrag Eurer Spenden gehört der Mission.

Allen Jenbachern, welche diese Aktionen finanziell unterstützen, ein herzliches „Vergelt's Gott“!

Vor Jahren —
es war Winterszeit,
da habe ich sie gefunden!
Verkrüppelt, allein, geschunden!
Ein Baum im Leid . . .
Die Scharen
der Fichten —
kerzengerade und stolz:
Kein Mitleid zeigen mit der Eimen!
Auch die Tannen können weinen:
Der Sonne Lieben schmolz —
den lichten,

kalten Schnee . . .
Gefrorene Tränen
hängen noch an den Zweigen . . .
Liebend dürft ihr euch zeigen
und schenkend lehnend
des kleinen,
in heiliger Näh'
lieben Kindes dort im Stalle:
Wie süß wird euer Sterben sein!
So belohnt nur Gott allein,
die wirklich Armen alle:
Die weinen . . .

Pepi Singer

Die
einsame
Tanne

Bau der Zillertalbahn (Von Karl Schadelbauer, Innsbruck)

Fortsetzung Die größte Überraschung bereiteten allerdings die „Rechtsseitigen“, die sich bereit erklärten von ihrem Projekt anzustehen und überdies noch 100.000 fl Stammaktien aufzubringen versprochen, wenn nur eine normalspurige Bahn von Jenbach aus gebaut werde. Auch vom nationalökonomischen Standpunkt sei der Bau einer Schmalspurbahn zu bedauern, denn es könne nicht gleichgültig sein, wenn in der nächsten Zukunft wahrscheinlich weder für die Prioritäten noch für die Aktien eine Verzinsung abfallen werde.

Sieger blieben die Schmalspurigen und bereits am 20. Dezember 1899 wurden der Statthalterei die korrigierten „Statuten der Actien-Gesellschaft der Zillertalbahn“, 33 Seiten stark, vorgelegt. Ihre ersten Paragraphen lauten:

§ 1. Errichtung der Gesellschaft: Zum Zwecke des Baues und Betriebes einer schmalspurigen Localbahn durch das Zillertal von Jenbach, über Straß, Schlitters, Fügen, Uderns, Kaltenbach, Aschau und Zell am Z. nach Mayrhofen wird eine Actiengesellschaft gebildet.

§ 2. Zweck: der Zweck der Gesellschaft ist:

- a) der Bau und Betrieb der in § 1 bezeichneten Localbahn,
- b) der Bau von . . . anschließenden Bahnen etc.
- c) die Erwerbung oder Herstellung und der Betrieb von Hotels im Zillertal und seiner Umgebung, sowie von Communicationsmitteln verschiedener Art, welche zur Erleichterung des Verkehrs auf den von der Gesellschaft betriebenen Bahnen dienen . . .

Laut § 8 wurde das Gesellschaftskapital mit 2.200.000 Kronen festgelegt und sollten 400 Prioritätsaktien und ebenso viele Stammaktien zu je 2000 Kronen, sowie je 500 Prioritätsaktien zu 400 und 200 Kronen ausgegeben werden.

Nach § 28 bildete den Vorstand der Gesellschaft ein Verwaltungsrat von mindestens sechs und höchstens acht Mitgliedern (je eines von Staat und Land). Ein Beamter der Gesellschaft oder in einem direkten Vertragsverhältnisse, als Bauunternehmer, Lieferant etc., zu ihr Stehender konnte nach § 29 nicht in den Verwaltungsrat gewählt werden. Die Mitglieder wurden auf 3 Jahre gewählt. Von den in der konstituierenden Generalversammlung Gewählten hatten zwei (durch

das Los) schon bei der ersten ordentlichen Generalversammlung, zwei bei der zweiten und die restlichen bei der dritten auszutreten; alle waren aber wieder wählbar. Der Verwaltungsrat wählte sich alljährlich einen Vorsitzenden. Die Überprüfung der Jahresrechnung besorgte ein zweigliedriger Aufsichtsrat. Die Ausführung der Beschlüsse des Verwaltungsrates hatte ein in Jenbach stationierter Betriebsleiter zu besorgen. Die konstituierende Generalversammlung war in Fügen abzuhalten. Je 200 Kronen gezeichneter Aktien gaben das Recht auf eine Stimme. Die Staatsverwaltung übernahm für 300.000 Kronen Stammaktien, das Land Tirol für 200.000 Kronen.

Ebenfalls am 20. Dezember 1899 teilte das Eisenbahnministerium der Statthalterei mit, daß sie das Innenministerium am 15. d. M. ermächtigt habe, „den Konzessionären der Zillertalbahn die definitive Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft“ zu erteilen. Die Statthalterei wird aufgefordert, unverzüglich einen Regierungsvertreter zu ernennen, damit die konstituierende Generalversammlung noch in diesem Jahre erfolgen könne. So wurde für die auf den 26. anberaumte Generalversammlung der Bezirkshauptmann von Schwaz Anton Kneußl ernannt, dessen Sitzungsbericht sich in den Akten des Landesregierungsarchives leider nicht vorfindet. Als Verwaltungsratsmitglied für den Staat schlug Kneußl den Landesgerichtsrat Dr. Jakob Stefani in Zell vor, den das Eisenbahnministerium jedoch als aktiv dienenden Staatsbeamten ablehnte. Es ernannte für diese Stelle dann am 24. Februar 1900 den pensionierten Oberingenieur der böhmischen Westbahn Edmund Maurer in Innsbruck. Am 20. März 1900 wurde Bezirkshauptmann Kneußl zum landesfürstlichen Kommissär ernannt, der hauptsächlich über die ordentlichen und außerordentlichen Generalversammlungen an das Eisenbahnministerium Bericht zu erstatten hatte.

Das Verwaltungsratsmitglied Franz Prantl legte, nachdem er infolge Beteiligung am Bahnbau in ein direktes Vertragsverhältnis getreten war, nach § 29 der Statuten am 6. August 1900 seine Stelle nieder. Daraufhin wurde an die Statthalterei das Ansuchen gerichtet, daß Prantl auch weiterhin im Verwaltungsrat verbleiben dürfe. Dieses Gesuch befürwortete auch der Bezirkshauptmann, der dabei ausführte, daß sich für die ausgeschriebenen Hochbauten kein anderwärtiger Unternehmer gefunden habe und Prantl, um Ausgaben zu

Mit herzlichen Weihnachtsgrüßen verbinden wir unseren Dank
für die angenehme Zusammenarbeit und wünschen allen Freunden und
Bekanntem unseres Hauses im neuen Jahr
Wohlergehen, Glück und Erfolg.

FAMILIE KIRCHMAIR

Farben - Jenbach

sparen, mit einem einheimischen Konsortium die Bauten Jenbach — Fügen ausführe. Wirklich gab das Eisenbahnministerium am 12. Oktober 1900 der Bitte statt. Nun stellten sich aber alsbald schwere Zerwürfnisse mit Prantl ein — z.B. wurde auf sein Verlangen der tüchtige Bauleiter Ing. Max Schneider gekündigt —, so daß sogar seine Ausschaltung gefordert wurde.

Am 10. Februar 1901 fand im neu erbauten Saale des Gasthofes „Bräu“ in Zell die erste ordentliche Generalversammlung der Zillertalbahnen Aktiengesellschaft statt, bei der 843.000 Kronen Aktien mit 4215 Stimmen vertreten waren. Der Vorstand des Verwaltungsrates Dr. Rainer berichtete eingangs über die Arbeiten des Verwaltungsrates seit dessen Konstituierung am 8. März 1900 und hielt dem verstorbenen ersten Bauleiter Xaver Wörle einen Nachruf. Durch dessen Ableben und den Umstand, daß der neue Bauleiter Max Schneider erst nach einiger Zeit seine Stelle antrat, erfuhr der Bau einer Verzögerung. Die Hochbauten in Jenbach wurden nicht vollendet, weil das Ministerium dreimal die bereits besprochenen Pläne zurückwies. Die Fortsetzung der Bahn bis Mayrhofen komme nur in Frage wenn die Grundbesitzer dieser Strecke ihre übertrieben hohen Forderungen aufgeben. Der Betrieb der Strecke Jenbach — Fügen hatte bereits einen unerwarteten Überschuß gebracht. Anschließend verwahrte sich Johann Geisler aus Mayrhofen gegen den Vorwurf der zu hohen Grundpreise und ersuchte um die unverzügliche Weiterführung des Baues. Hotelier Prantl hingegen wollte, daß der Bau so lange in Zell angehalten werde, bis die Finanzlage vollkommen geklärt sei und auch die Regierung, die immer wieder Anforderungen stelle, größere Opfer bringe. Der Aufwand für den Bahnbau bis 9. Februar 1901 belief sich auf 1,144.927 Kronen, was einen überaus günstigen Ausgabenstand bedeute. Bei den Ergänzungswahlen in den Verwaltungsrat wurde Franz Prantl einstimmig wiedergewählt; neu hinzu kamen der Betriebsleiter der Achenseebahn Josef Standl und Josef Nigler, Baumeister in Fritzens, da Josef Zisterer und Franz Standl ihre Wiederwahl ablehnten.

In den „Innsbrucker Nachrichten“ vom 28. März 1901 bemühte sich der Zeller Notar Dr. Emil Jung in einem längeren Aufsätze, betitelt „Aus dem Zillertale“, die brennenden, lokalpolitischen Angelegenheiten wie den Bau von Elektrizitätswerken am Stillupp- und Sidambach und den Bahnbau in einer ebenso sachlichen, wie die erregten Gemüter beruhigenden Weise zu behandeln; er wünschte darin, daß „endlich vollkommene Klarheit und Einsicht die bisherigen widerstreitenden allzu lokalpolitischen Gesichtspunkte verdränge“ und „die für den kommenden Ostermontag geplante Versammlung der Bau-Interessenten des hinteren Zillertales, welche über die Einladung des Verwaltungsrates der Zillertalbahnen in Mayrhofen stattfinden soll, diesfalls gründlichen Wandel schaffen und an die Stelle der vielseitigen Zerfahrenheit ein einmütiges, zielbewußtes Vorgehen aller an der Fertigstellung des Bahnbaues interessierten Kreise des ganzen Tales bis in die hintersten Gründe hinein setzen“ werde.

Über den Fortschritt des Bahnbaues im Jahre 1901 unterrichtet der für die zweite ordentliche Generalversammlung am 20. April 1902 herausgegebene Geschäftsbericht. Im Jahre 1901 wurden folgende Teilstrecken eröffnet: Am 24. Februar von Fügen bis Kaltenbach, am 26. Mai von Kaltenbach bis Erlach und am 21. Juli von Erlach bis Zell.

Die feierliche Eröffnung der Station Zell in Gegenwart des Landeshauptmannes Graf Brandis, sowie mehrerer Landtagsabgeordneter am 21. Juli wurde nach dem ausführlichen Bericht im „Boten für Tirol“ vom 23. Juli 1901, in der Beilage „Alt-Zillertal“ der „Zillertaler Heimatstimme“ vom 25. August dargestellt. Die Haltestelle Straß, die am 1. Jänner 1901 eröffnet worden war, wurde bereits am 1. Oktober zur „Station“ erhoben. Die Desinfektionsanstalt für Viehwägen war am 23. September in Jenbach fertiggestellt worden, so daß am folgenden Tage der Viehtransport aufgenommen werden konnte.

Nach der Tabelle der Betriebsergebnisse wurden im Jahre 1901 befördert: Von Jenbach bis Fügen (etwa 10 km): 1. Jänner bis 24. Februar, 54 Tage . . . 6488 Personen.

Von Jenbach bis Kaltenbach: 24. Februar bis 26. März, 91 Tage . . . 20.059 Personen.

Von Jenbach bis Erlach (22,3 km): 26. Mai bis 21. Juli, 56 Tage . . . 18.597 Personen.

Von Jenbach bis Zell (24,4 km): 21. Juli bis 31. Dezember, 164 Tage 56.458 Personen.

Am Ende des Jahres 1901 besaß die Bahn zwei Tenderlokomotiven, Dreikuppler der Firma Krauß und Co. in Linz, namens „Raimund“ (wohl nach Dr. Raimund Rainer) und „Zillertal“, sowie zwei Wagen mit Bremse der zweiten Klasse zu je 32 Plätzen, zwei der zweiten und dritten Klasse zu je 27 und sechs der dritten Klasse zu 32 Plätzen. Insgesamt standen also 310 Sitzplätze zur Verfügung. Güter- und Postwagen waren 22 vorhanden. Das Bilanzkonto zum 31. Dezember 1901 ergab an Baukosten bis Zell samt Inventar und Material die Summe von 2,232.245 Kronen.

Von den stimmberechtigten Aktien zu 1,900.000 Kronen waren an dieser zweiten Generalversammlung durch 93 Aktionäre 6777 Stimmen zu je 200 Kronen vertreten. Für die ausgelosten Verwaltungsräte Franz Prantl und Kaspar Schneider wurden letzterer neuerlich und Julius Stern vom Bankhaus Löwe in Innsbruck gewählt. Der Aufsichtsrat wurde in der bisherigen Zusammensetzung (Dekan P. Troger und Landesgerichtsrat Dr. Stefani) neu berufen. Der Gemeindevorsteher von Mayrhofen gab die Erklärung ab, daß sich die Bewohner von Mayrhofen nunmehr finanziell mehr beteiligen wollten und die Eröffnung der Strecke Zell-Mayrhofen möglichst noch im Herbst 1902 wünschten; sämtliche Grundbesitzer hätten bereits schriftlich eingewilligt, den Bau der Bahn auf ihren Gründen auch für den Fall unbehindert durchführen zu lassen, als die Grundablösung noch nicht völlig beendet sein sollte.

An die Generalversammlung schloß sich eine Sitzung des Verwaltungsrates an, in der die Übergabe des Baues an die Firma Riehl ins Auge gefaßt wurde. Im Jänner

*Frohe Weihnachten und alles Gute zum
Jahreswechsel wünschen wir allen Kunden
Freunden und Bekannten*



Maria Mauracher

Papierfachgeschäft - Spielwaren
Jenbach, Achenseestraße

*Frohe Weihnachten
Glück und Erfolg im neuen Jahr*

VOLKSBANK



Schwaz - Jenbach

SCHUHHAUS ORTNER JENBACH



*wünscht allen Kunden, Freunden und
Bekanntem ein frohes Weihnachtsfest, Glück
und Gesundheit im neuen Jahr*



Frohe Weihnachten
und ein gesundes neues Jahr
wünscht Ihnen Familie Scheicher

Kindermoden Babyhaus Scheicher

Ihr Fachgeschäft für Baby und Kind



Frohe Festtage
und ein glückliches, erfolgreiches
neues Jahr

wünscht Ihre

SPARKASSE SCHWAZ

Zweigstelle Jenbach

EIN FROHES
WEIHNACHTSFEST
UND EIN
GESUNDES NEUES JAHR
WÜNSCHT
ALLEN KUNDEN

Fa. Hermann Kastner, Jenbach

Fahrzeugbau — Tankbau — Autoreifen und Felgen
6200 Jenbach, Austraße 10, Telefon 2467

VERKAUFE

**Warmwasser-Boiler 120 Liter
Badewannen-Batterie**

unter Telefon 2547 oder 2588

1902 wurde Obergeringieur Maurer auf sein Ansuchen von seiner Stelle als Verwaltungsrat enthoben und dafür Regierungsrat Isidor Bing in Wien ernannt. Abschließend sei nun noch die Vollendung des Bahnbau nach den Berichten über die dritte Generalversammlung vom 26. April 1903 mitgeteilt. Der Bau des Schlußstückes Zell — Mayrhofen wurde im Mai 1901 durch die Firma Josef Riehl in Innsbruck in Angriff genommen und so rasch durchgeführt, daß schon am 31. Juli 1902 der Verkehr aufgenommen werden konnte. Die Bahn beförderte:

1901: Personen 101.602 — Fracht in Tonnen 11.662

1902: Personen 118.143 — Fracht in Tonnen 12.057

Für die Bewältigung des Sommerverkehrs wurde 1902 eine dringend notwendige dritte Lokomotive angeschafft. Ende 1902 konnten auch bereits größere Holzverfrachtungen vorgenommen werden. In diesem Jahre konnten alle aus dem Bau herrührenden Schulden getilgt, sowie die meisten Grundablösungsbeträge abgezahlt werden.

Am 1. Februar 1902 wurde eine eigene Krankenkasse für die Bediensteten und Arbeiter der Bahn gegründet; vorher gehörten sie zur Bezirkskrankenkassa Schwaz. Als Bahnarzt fungierte Dr. Raimund Rainer in Fügen, welcher nicht nur die Kranken unentgeltlich behandelte, sondern auch die Medikamente gratis beistellte.

An der dritten Generalversammlung waren 113 Aktionäre mit 8520 Stimmen für ein Aktienkapital von 1.704.000 Kronen anwesend. Bei der Debatte fielen besonders zwei Advokaten auf, von denen man vermutete, daß sie für Franz Prantl sprachen, der im vorhergehenden Februar eine eigene „Stammaktionäre-Vereinigung“ gegründet hatte; diese sollte bezwecken „die Besitzer von Stammaktien der Zillertalbahn in materieller Beziehung zu verbessern“. Bei der Verwaltungsratswahl hatten der bisherige Präsident Dr. Raimund Rainer und Dr. Ludwig Rainer auszuscheiden. Während nun eine Partei ihre Wiederwahl beantragte, schlug die

Partei Prantls den Postmeister von Fügen Anton Rainer und den Postmeister von Jenbach Simon Moser vor. Die erstere Partei setzte die Wiederwahl durch. Bezirkshauptmann Kneußl schloß seinen Bericht an das Eisenbahnministerium über diese Generalversammlung mit folgenden Sätzen: „Die Stimmung bei der diesjährigen Generalversammlung war im allgemeinen eine erregte, was wohl den vorausgegangenen Agitationen zuzuschreiben ist. Hierbei muß bemerkt werden, daß die große Mehrzahl der versammelten Aktionäre aus Bauern bestand, welchen die usuelle, rechnermäßige Darstellung der Jahresrechnung ganz unverständlich ist, daher Agitationen an diesen leichter einen Anhang finden. Es wurden nun von verschiedener Seite Wünsche laut, die Jahresrechnung möchte in einfacherer, auch den Laien verständlicher Weise zur Darstellung gebracht werden.“

QUELLEN

Die im Innsbrucker Landesregierungsarchiv gesammelten Akten über den Bau der Zillertalbahn wurden offenbar im November 1911 für eine Kommissionierung bezüglich der Erhöhung der Fahrtgeschwindigkeit von 25 auf 35 Kilometer vom Vertreter der Statthalterei (Rudolf Graf Vetter) ausgehoben und befanden sich seither in einem Bestand, der wahrscheinlich bei dem Bombenangriff vom Dezember 1944 mit verbrannte. Die restlichen, noch vorhandenen Akten — alle im Akt Pos. Nr. 19354-1903, Fach Schwaz — wurden von Herrn Archivdirektor Dr. H. Bachmann in entgegenkommendster Weise zur Verfügung gestellt. Im übrigen lieferten die oft sehr ausführlichen Artikel der verschiedenen Tageszeitungen wertvolle Ergänzungen.

Siehe auch den Beitrag in der Beilage „Alt-Zillertal“, Nr. 10 und 11 der „Zillertaler Heimatstimme“, 1950: „Oberbaurat Dr. Karl Innerebners Zillertaler Arbeiten“.

Anschrift des Verfassers: Dr. med. Karl Schadelbauer, Innsbruck, Brennerstraße 5a.

Ein fröhliches Weihnachtsfest, viel Glück,
Gesundheit sowie Zuversicht wünscht allen
Lesern, Inserenten und Mitarbeitern
der Herausgeber

Lebkuchenzeit

Schon brennen am Adventkranz die ersten Kerzen und mahnen zur Besinnung und Einkehr. Stiller wird es in diesen Tagen im Hause, ruhiger und feiner sind die Abende in unseren Stuben. Draußen in der Küche aber entsteifen nun die kleinen Süßigkeiten, die am Heiligen Abend und in der Zeit bis Neujahr immer wieder auf den Tisch gestellt werden. Unter dieser Weihnachtsbäckerei nimmt der Lebkuchen den ersten Platz ein. Seine feine Würze und wohl auch die große Haltbarkeit machen ihn zum bevorzugten Gebäck. Aus der gro-



ßen Vielfalt der Lebkuchenrezepte seien hier nur einige angeführt, die bald gemacht sind, gut gelingen und als fertiges Gebäck recht gut schmecken. Zuerst lassen wir den

✱

WIENER LEBKUCHEN zu Wort kommen. Wir brauchen dazu 28 dkg Roggenmehl, 18 dkg Zucker, 2 Eier, 8 dkg Honig, 2 Teelöffel Zimt, 1 Teelöffel Neugewürz und 1 Teelöffel Speisesoda.

Die ganzen Zutaten werden auf dem Brett zu einem glatten Teig verarbeitet, der nach ½stündigem Rasten messerrückendick ausgewalzt wird. Man sticht verschiedene Formen aus, bestreicht sie mit Ei und bäckt sie im heißen Rohr. — Honiggebäck verlangt ein gut befettetes und bemehltes Blech.

✱

Eine nette Abwechslung bietet der **GLASIERTE LEBKUCHEN**.

½ kg Roggenmehl, ¼ kg Zucker, 0,125 Liter Wasser, ¼ kg Honig, 2 Teelöffel Zimt, 1 Teelöffel Neugewürz, 1 Ei und 1 Backpulver sind die Zutaten.

Man läßt Zucker, Wasser, Honig und Gewürz einmal kurz aufkochen und dann auskühlen. Die kalte Masse wird mit den restlichen Zutaten verknetet, der Teig muß 1 Stunde zugedeckt rasten. Nun wird er 1 cm dick ausgewalzt, zu Scheiben ausgestochen, die man 1 Stunde auf dem befetteten und bemehlten Blech stehen läßt, sie werden dann bei guter Hitze gebacken; ausgekühlt, bestreicht man sie mit weißer oder Schokoladeglasur.

Nachstehendes Rezept für die **LEBZELTEN** ist einfach zu machen, das Gebäck schmeckt durch die Glasur recht pikant, Wir brauchen dazu: 3 dkg Butter, 10 dkg Zucker, 4 dkg Honig, 30 dkg Mehl, ½ Backpulver, 1 Teelöffel Zimt, ½ Teelöffel Neugewürz.

Zu einem lockeren Abtrieb von Butter, Zucker, Ei und Honig gibt man die übrigen Zutaten, walkt den Teig messerrückendick aus, sticht kleine Scheiben aus, die in guter Hitze gebacken werden. Nach dem Auskühlen bestreicht man sie mit nachstehender

✱

EIWEISSGLASUR: 1 Eiweiß, 15 dkg Staubzucker und Saft einer halben Zitrone werden mit der Gabel dick-schaumig geschlagen.

✱

GEFÜLLTE LEBKUCHEN sind auch nicht zu verachten. Hier die Zutaten:

¼ kg Honig, 12 dkg Zucker, 2 Teelöffel Zimt, ½ Teelöffel Neugewürz, 2 Eier, ½ kg Mehl, 5 g Speisesoda, 8 dkg Butter, Den heißen Honig mit dem Zucker und den Gewürzen verrühren, nach dem Erkalten mit dem Mehl, Backpulver, den Eiern und der zerlassenen Butter verkneten und über Nacht kalt stellen. Dann ½ cm dick austreiben, Scheiben ausstechen und je zwei Scheiben mit nachstehender Fülle aufeinandersetzen, bei guter Hitze backen. Bevor man die Scheiben ins Rohr schiebt, kann man sie mit Ei bestreichen und mit einer geschälten halbierten Mandel belegen.

FÜLLE: 12 dkg geriebene Haselnüsse mit 12 dkg Zucker, 6 dkg feingeschnittenem Zitronat und 3 dkg feingeschnittenen Aranzini sowie 2 Eier gut verrühren.

✱

OSTPREUSSISCHER LEBKUCHEN läßt sich schnell machen und schmeckt gut. Dazu wiegen wir aus: ¼kg Honig, ¼ kg Zucker, ½ kg Mehl, 12,5 dkg Nüsse, 5 dkg Zitronat, 2 Teelöffel Zimt, 1 Teelöffel Neugewürz, 2 Eier, 1 Backpulver.

Honig und Zucker werden aufgeköcht, müssen auskühlen. Dann werden die übrigen Zutaten dazugegeben; zu einem glatten Teig verarbeitet. Dieser wird 1 cm dick ausgetrieben, auf dem befetteten und bemehlten Blech gebacken und noch warm in 3 cm breite 5 cm lange Streifen geschnitten.

✱

Zum Schluß bringen wir noch das Rezept für einen sehr feinen **HONIGKUCHEN**.

Seine Zutaten sind: 15 dkg Zucker, 2 Eier, 30 dkg Mehl, 15 dkg Honig, 6 dkg Rosinen, 6 dkg Weinbeeren, 3 dkg Zitronat, 2 dkg Aranzini, ⅓ Backpulver, 1 Vanille.

Zucker und Honig erhitzen, bis zum Abkühlen rühren, die Eier und das Gewürz dazugeben und flaumig abrühren. Zum Schluß das Mehl, das mit dem Backpulver und den geschnittenen Früchten vermengt wurde, einrühren. Die Masse in der befetteten und bemehlten Bischofsbrotform bei mittlerer Hitze backen und ausgekühlt mit Schokoladeglasur überziehen.

Jenbach - einstens Kirchlich historische Kostbarkeiten

Bis zum 1. Weltkrieg bildeten die Pfarrgrenzen von Münster und der Zillerfluß die uralte Grenze zwischen den beiden Diözesen Brixen und Salzburg. Leider besteht diese Teilung auch heute noch, obwohl sie dringend einer Regelung bedarf. Aber das sind Dinge, die höheren Orten entschieden werden. Für die Diözese Brixen hat der verdienstvolle Regens der fb. Domschule zum hl. Cassian in Brixen in jahrelanger und mühseliger Arbeit ein gewaltiges Werk geschaffen mit dem Titel: Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen. Mit dem Untertitel: Mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte und der noch vorhandenen Kunst- und Baudenkmale aus Vorzeit. Erschienen ist der Band, der über Jenbach handelt, im Jahre 1879 bei A. Weger in Brixen, also vor bald 100 Jahren. Dieses Werk umfaßt viele Bände und behandelt alle Seelsorgsorte der damaligen großen Diözese Brixen.

Im Folgenden möchte ich nun das bringen, was in diesem Werke über Jenbach steht und zwar genau im Wortlaut, wie ihn Tinkhauser verfaßt hat. Nur so bleibt die Originalität gewahrt. Aber gerade dies macht ja alles erst interessant und lesenswert. Jenbach gehörte bis vor wenigen Jahren zum Dekanat Fügen und darum hat Tinkhauser die Beschreibung im Kapitel über die einzelnen Orte des Fügner Dekanates gebracht. „Jenbach. (In älteren Urkunden auch: Nüepach, Vmpach, Empach“ geschrieben.) Westlich zwei Stunden von Münster entfernt, breitet sich in heiterer Lage nördlich vom Innflusse das ansehnliche, gewerbetreibende und besonders seit Eröffnung der Eisenbahn sehr belebte Dorf Jenbach aus, das marktähnlich meistens in geschlossenen Häuserreihen erbaut ist, und mehrere hübsche Gebäude und freundliche Ansitze aufzuweisen hat. Einige Häuser liegen zerstreut längs der Straße, die nördlich nach den Achenthal ziemlich steil aufwärts führt, und zu beiden Seiten des sogenannten Kasbaches, der durch die gleichnamige Schlucht neben dieser Straße zum Dorfe niederbraust und südlich davon in den Inn fällt. Das entlegenste Haus ist vom Dorfe nur eine kleine halbe Stunde entfernt. Die ganze Gemeinde zählt 156 Häuser und beiläufig 1100 Einwohner ohne den Weiler Fischl, der, wie bei Wiesing bemerkt worden ist, in seelsorglicher Beziehung zur Curatie Wiesing, in politischer Hinsicht jedoch zu Jenbach gehört. Die hiesige Seelsorge wird von zwei Priestern versehen-Curat und Cooperator und ist freier bischöflicher Verleihung.“

Hier muß ich nun unterbrechen, um einiges zu erklären, was Tinkhauser eben vorgebracht hat. Tinkhauser nennt zuerst Münster, sozusagen als Anhaltspunkt, wo Jenbach liegt. Und warum dies? Weil nach Tinkhauser die Pfarre Münster zu den ältesten Pfarreien des Unterinntales gehörte neben Fügen Kolsaß und Vomp. Ihre Gründung reicht sicher in jene Zeit hinauf, da unter Karl des Großen die verschiedenen Pfarrbezirke unseres Bezirkes genau festgesetzt und reorganisiert wurden. Der Pfarrbezirk Münster umfaßt vier kirchliche Gemeinden, nämlich Münster und die Filialcuratien Jenbach, Wiesing und Eben.

Wir hören nun, was Tinkhauser weiter erzählt:

„Die größte Zierde dieser Ortschaft (also Jenbachs) ist die stattliche, dem Wanderer, der vom Westen kommt,

schon von Weitem sichtbare Curatiekirche, deren altersgraue Außenseite mit dem fast ganz aus gehauenen Quadersteinen erbauten Spitzthurme einen sehr würdigen Eindruck macht. An der Stelle dieses schönen Gotteshauses stand früher eine unscheinbare Capelle zum hl. Wolfgang, für welche im Jahre 1487, die Erlaubnis erteilt wurde, in ihr ein Altare portatile zu errichten und darauf Messe lesen zu dürfen.“ (Anmerkung: altare portatile ist ein tragbarer Altar, der auch anderswo aufgestellt werden konnte.)

„Daß zu jener Zeit noch in Jenbach nur eine unbedeutende Capelle sich befand, darf uns nicht wundernehmen, denn dieses jetzt so ansehnliche Dorf ist nicht so alt, wie manche benachbarten Orte (z. B. Wiesing), sondern verdankt seine Entstehung und sein rasches Wachstum der Entdeckung der Silber- und Kupferschätze am Falkenstein bei Schwaz und am Ringenwechsel in der Herrschaft Rottenburg. In der Folge des großen Gewinn verheißenden Bergbaues siedelten sich hier viele Knappenfamilien an. Es entstand am Kasbach eine eigene Silber- und Kupferschmelz, welche später nach Brixlegg verlegt wurde, so daß zuletzt in Jenbach nur mehr ein bedeutendes Eisen- und Schmelzwerk zurückblieb, das noch gegenwärtig im lebhaften Betrieb erhalten wird.“

Der Bau der jetzt stehenden Kirche begann gegen Ende des 15. Jahrhunderts; die am Frontbogen derselben angebrachte Jahreszahl 1500 weist wahrscheinlich auf die Vollendung derselben hin. Nach einer alten Tradition sollen die ersten größten Wohltäter für diesen Kirchenbau drei reiche Kaufleute aus Augsburg, darunter ein Fugger gewesen sein, welche beim Bergbau in der Umgebung beteiligt waren und in Jenbach eigene Häuser besaßen. Da der Bau, heißt es weiter, viel Geld kostete, besonders des Marmors wegen, der dabei reichlich verwendet ward, konnte derselbe nicht vollständig durchgeführt werden; er gelangte bloß bis zum Gewölbe, und dann wurde eingedacht und vorläufig abgeschlossen. Erst nach ungefähr 100 Jahren soll der Marmorboden in der Kirche gelegt und das Gewölbe errichtet worden sein, wie dies die in Stein gehauene Jahreszahl 1609, die sich unter dem Dache über einem Tragpfeiler an der Außenseite der Kirche befindet, andeuten mag. Noch später — im Jahre 1650 — ist unter dem damaligen Curaten Blasius Salcher der Kirchturm ausgebaut worden, welcher anfänglich nur bis ungefähr auf zwei Klafter unter den jetzigen Schallöffnungen aufgeführt worden war. Der Ausbau dieses Gotteshauses geschah also in langen Zwischenräumen und es läßt sich daher erklären, daß das Gewölbe und teilweise auch der Thurm mit der gotischen Anlage des Langhauses nicht übereinstimmen. Das Innere stützen und schmücken zwölf Pfeiler an den Seitenwänden aus geschliffenem Marmor, sowie auch die Einfassung der sieben hohen Fenster und aller Thüren zierlich aus Marmor gemeißelt ist.

Im Jahre 1829 wurde die ganze Kirche auf Kosten der Gemeinde und des k. k. Hüttenamtes und mit Beihilfe einzelner Gutthäter, unter denen sich besonders die Witwe Gertraud Hußl von Jenbach auszeichnete, von Innen gereinigt und die Herstellung eines neuen Hochaltars, einer Kanzel nach der Zeichnung des Malers Al. Stadler, und von zwei neuen Seitenaltären besorgt,

welche dann im Jahre 1842 aus der Hand des Malers Kaspar Jele in Innsbruck zwei hübsche Bilder erhalten haben, von welchem das auf der rechten Seite Christum am Kreuze, und das zur Linken den hl. Sebastian vorstellt. Im Jahre 1865 wurde aber dieser Hochaltar entfernt und ein anderer neuer Hochaltar aus Holz aufgestellt im gothischen Style, nach einem in München entworfenen Plane unter der Leitung des kunstsinnigen P. Bertrand Schöpf Ord. S. Francisci (Gymnasialprofessor in Hall, gest. 1878) vom Tischlermeister Lener in

Hall ausgeführt und gefaßt. Das Altarblatt desselben, Maria mit dem göttlichen Kinde auf dem Schooße, sowie den Kirchenpatron St. Wolfgang und den hl. Leonhard darstellend, ist vom eben genannten geschätzten Künstler Al. Stadler, der dasselbe im Jahre 1830 für den damals neuverfertigten Hochaltar gemalt.“

Damit schließen wir für heute. Man darf sich an der Schreibweise nicht stoßen, die war ebenfalls so, als Tinkhauser schrieb

(Fortsetzung folgt)
Frajo Waitz, Pfarrer

Ein Lied geht in die Welt

Jedes Jahr wird in den Zeitungen daran erinnert, daß das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ im salzburgischen Oberndorf vom Lehrer Gruber komponiert und vom Pfarrer Josef Mohr gedichtet, in der Christnacht 1818 zum erstenmal gesungen wurde. In 97 Sprachen wird es heute verkündet, aber in Oberndorf selbst wird man vergeblich dem Reiz dieses Liedes nachgehen. Sein Zauber ist verschwunden, denn die Kirche, in der es zum erstenmal erklingen ist, steht nicht mehr.

Die Veranlassung zum Lied hatte die alte Oberndorfer Orgel gegeben, die gerade auf Weihnachten unbrauchbar geworden war. Ihr Spiel wollten Pfarrer und Lehrer durch ein improvisiertes Lied ersetzen. Als dann 1819 der bekannte Zillertaler Orgelbauer KARL MAURACHER aus Kapfing bei Fügen die Orgel in Oberndorf wieder in Gang brachte, zeigte man ihm das neue Weihnachtslied. Mauracher müßte kein sangeslustiger Zillertaler gewesen sein, wenn er es nicht sofort aufgeschrieben hätte. So brachte er das Weihnachtslied als erster über den Entstehungsort hinaus in das Zillertal. Die Familie Mauracher in Kapfing war seit zirka 1720 im Orgelbau tätig, betrieb nebenbei auch das Tischlerhandwerk und eine kleine Landwirtschaft. Karl wurde dort am 24. Oktober 1789 als Sohn des Orgelbauers Andreas Mauracher und der Elisabeth, geborene Holzmeister von Zell, geboren. Karl Mauracher erbaute 1829 das noch stehende Orgelhaus in Kapfing, ein gemauertes Haus, wo der Firstbalken mit seinen Initialen K M 1829, die schön getäfelte Stube und der Ofen mit den grünen Biedermeierkacheln an ihn erinnern. Er soll an die 50 Orgeln gebaut oder renoviert haben. Sein hübsches Grabmal an der Sakristei der Pfarrkirche Fügen ist aus weißem Marmor, zeigt oben im Halbbogen eine Lyra und darunter die Inschrift:

Hier
liegt begraben der ehrengedachte Herr
KARL MAURACHER

von Fügen. Hochverdienter Künstler im Orgelbaue
nach längerer Krankheit, versehen mit allen heiligen
Sterbesakramenten, entschlief er am 24. May 1844
im 55. Jahre seines Alters sanft in die bessere Welth
hinüber

Während hier im Tränenthale so manche Orgel
seiner Meisterhand

Gottes Lob ertönt, stimmt er dort oben in die Lob-
gesänge der Engel, denn er war auch ein edler und
tugendhafter Mann.
Er ruhe in Frieden.

Die Familie Mauracher verlegte mit Matthäus (1818-84) die Orgelbauwerkstätte nach Salzburg, wo sie heute noch besteht.

Karl Mauracher aber lebt im Gedenken der Nachwelt nicht so sehr als Orgelmacher weiter, sondern als Überbringer des Liedes „Stille Nacht“, dessen Schönheit er als erster erkannt hat. In diesem Tal begann damals gerade die große Zeit der Nationalsänger. Die Zillertaler, die bisher als Händler mit Handschuhen und Ölen kreuz und quer durch die deutschen und europäischen Länder gezogen waren, wurden zu Boten des Tiroler Liedes und überall ob ihrer schönen Stimmen gefeiert. Da waren vor allem die Sänger der Familie Rainer, denen Mauracher das neue Lied mitteilte. Als im Winter 1822 Kaiser Franz I. von Österreich und Zar Alexander I. von Rußland im alten Fügener Schloß als Gäste des Kammerherrn Graf Ludwig von Dönhoff weilten, sangen die Rainer auch das Weihnachtslied vor den Majestäten. Sie hatten sich wegen Angst und Lampenfieber hinter einem Vorhang aufgestellt, aber der Zar war von ihrem Gesang so begeistert, daß er sie hervorholte und zu einem Besuch nach Petersburg einlud. So trugen die Rainer dieses österreichische Lied von der Weihnacht über die Grenzen hinaus an den Zarenhof und auf ihren weiteren Reisen sogar hinüber in die Neue Welt, wo sie 1839 mit „Stille Nacht“ große Erfolge feierten.

Von Mauracher wurde das Lied auch an eine andere Zillertaler Händler- und Sängerfamilie weitergegeben, an die *Strasser* in Laimach bei Hippach. Dort steht heute noch das *Strasserhäusl* (Grünerhäusl), ein uralter Zillertaler Holzbau, fast unberührt seit mindestens 200 Jahren, mit rauchgeschwärzten Holzbalken, einer alten Stube mit dem Walzenofen, Butzenscheiben und Türbeschlägen. Hier lebte der Bauer, Krämer und Handschuhhändler Lorenz Strasser mit seinen Kindern Alexander, Ferdinand, Anna, Amalie, Karoline und Pippi. Sie zogen mit den Handschuhen auf die Märkte nach Leipzig, Berlin usw. Ins Leipziger Tagesblatt gaben sie im Dezember 1831 folgende Annonce:

„Die Geschwister Strasser aus dem Zillertal in Tyrol empfehlen zur Messe ihr gut sortiertes Lager von Handschuhen, bestehend aus allen Gattungen für Herren, Damen und Kindern, welche sich vorzüglich gut waschen lassen. Auch ganz feine französische, milchziegene Glace Handschuhe in neuesten Modifarben liegen auf. Die Waren sind schön, daher hoffen sich die Strasser eines zahlreichen Besuches zu erfreuen.“

1832 waren die Geschwister Strasser wieder am Leipziger Markt und gaben bekannt. „Vor der Abreise ins Zillertal geben die vier Strasser Geschwister ein Kon-



Franz Mauracher

Rofandruck
Jenbach, Tratzbergstraße 8

wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
frohe Festtage und viel Glück für das Jahr 1973



Josef Keiler Jenbach

Eisenwaren, Beschläge, Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan, Geschenkartikel

wünscht allen Kunden ein gesegnetes Weihnachtsfest
und viel Erfolg im „Jahr 1973“.

Frohe Weihnachten
und ein glückliches, erfolgreiches Neujahr
wünscht allen werten Kunden, Freunden und Bekannten



Familie Georg Kainrath

Jenbach, Siglstraße 1

KAUFHAUS FELS OHG.



WÜNSCHT ALLEN KUNDEN
EIN FROHES WEIHNACHTSFEST
UND ALLES GUTE
IM NEUEN JAHR!

WIR EMPFEHLEN WEITERHIN
UNSER REICHHALTIGES LAGER
FÜR IHRE EINKÄUFE
ZU GÜNSTIGEN PREISEN
UND IN GRÖSSTER AUSWAHL

*Recht frohe Weihnachten und
viel Glück im neuen Jahr
wünsche ich allen meinen Kunden*

MIDI MAURACHER

Damen-Moden
Jenbach, Kirchgasse 3

*Frohe Weihnachten und
viel Glück im neuen Jahr
wünscht allen Kunden,
Freunden und Bekannten*

Ihre Maßschneiderei

KURT MAURACHER

Jenbach - Tel. 2718

Frohe Weihnacht und ein glückliches neues Jahr



Wir beraten Sie fachlich
richtig

Wir haben eine
Fachwerkstätte für Radio und
Fernsehen.

Mitglied der Meistervereinigung

Fachgeschäft - Fachwerkstätte - Elektro
Radio - Fernsehen

ING. HANS PESSERER

gepr. Meister für Funk- und Fernsehtechnik
Jenbach, Telefon 0 52 44 - 22 10



zert mit anderen Kunstkräften am Sonnabend den 15. Dezember 1832 im Hotel de Bologne. Eintrittspreis im Vorverkauf 15 Groschen. Bei der Kasse 16 Groschen“ Bei diesem Konzert wurden in der Pause die drei lebenswürdigen Töchter und der Sohn der Familie Strasser so lange gebeten, bis sie neben Tiroler Nationalliedern auch das allerliebste Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ unter stürmischem Beifall vortrugen.

In den folgenden Jahren sangen die Strasser dieses Lied in ganz Deutschland. So wurden die Zillertaler Handschuhhändler zu Boten eines Weihnachtsliedes, das die ganze Welt erobern sollte. Jahr für Jahr zogen die Strasser in die Ferne und zwei von ihnen sahen die Heimat nicht wieder: Alexander starb 1831 in Königsberg und Amalie 1835 in Leipzig. Ihrer in Dankbarkeit zu gedenken ist eine der Absichten dieses Beitrages.

Das Wissen um diesen Weg des berühmten Weihnachtsliedes, dessen wichtigste Stationen im Zillertal liegen, soll jeden Freund der Heimat anregen, die Gedenkstätten zu besuchen. Da steht das Barockschloß in Fügen, dessen Kaiserzimmer, in dem das Lied vor zwei Kaisern erklungen ist, heute als Kapelle dient. Das Kaiserdenkmal für Franz I., ein feines Werk der Biedermeierkunst, wurde 1939 von Übereifrigen zerstört. Wenige Schritte daneben steht an der Friedhofmauer der Grabstein des Grafen Ludwig von Dönhoff (gestorben 1838), der das erste Konzert vor prominenten Gästen inszeniert hat und an der Sakristeimauer der Pfarrkirche das Grabmal des Orgelbauers Karl Mauracher, der die Verbindung von Oberndorf nach Fügen schlug und mit künstlerischem Instinkt ein Lied aufgezeichnet hat, das sonst vielleicht verschollen wäre, denn Gruber und Mohr waren zu bescheiden, um für ihr Werk die

Propagandatrommel zu rühren. Nebenbei lohnt sich ein Besuch in der Pfarrkirche Fügen, auf deren Orgel 1769 Wolfgang Amadeus Mozart gespielt hat, als sie noch im Haller Damenstift stand. Nach Aufhebung des Stiftes wurde sie 1782 von der Pfarre Fügen erworben. Nach den Forschungen von Nikolaus Graß (Haller Buch, Seite 385) ist sie ein Werk des Andreas Mitterreiter von Altötting aus den Jahren 1747-48.

Eine halbe Stunde taleinwärts hinter Fügen liegt, versteckt i. Weiler Kapfing, das Orgelerhaus der Mauracher mit seiner alten Stube. Eine bescheidene Gedenktafel meldet: „Hier lebte, wirkte und starb der große Orgelkünstler Karl Mauracher von 1789 - 1844. Ihm verdanken wir die weltweite Verbreitung des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“. Die Gemeinde Fügen.“ Noch weiter drinnen, nahe dem prachtvollen Talschluß des Gletscher, steht abseits der Straße in Laimach das altersgraue Holzhaus der Sängerfamilie Strasser, das den richtigen Rahmen für ein Zillertaler Heimathaus abgeben würde. Vielleicht findet auch die Rainersammlung im Kufsteiner Heimatmuseum dort einmal ihre Aufstellung und Auferstehung. In Kapfing und Laimach Besuch zu machen wäre ein Wandervorschlag, der jedem in der Weihnachtszeit empfohlen werden kann.

Dieser Beitrag wurde von der Schriftleitung der „Tiroler Heimatblätter (Heft 1-3, Jänner - März 1956, 31. Jahrgang) zusammengestellt auf Grund von Unterlagen, die der rührige Befürworter der Zillertaler Gedenkstätten des Weihnachtsliedes, Herr Josef Argus in Fügen, gesammelt hat. Dabei soll auch Herr Emil Koschak in Wien nicht vergessen werden, der sich seit Jahren um die Zillertaler Gedenkstätten und ihre würdige Gestaltung bei allen Stellen in uneigennützigster Weise bemüht hat.

EIN DANKESCHÖN

FÜR'S ALTE JAHR

ES IST VORBEI, DIESES ALTE JAHR.
MIT SEINEN SORGEN, ARGERNISSEN UND
AUCH SEINEN ERFOLGEN. MIT IHREN
ERFOLGEN AN DENEN AUCH WIR EIN
GANZ KLEIN WENIG TEILHABEN DURFTEN.
AN IHREN GELDGESCHÄFTEN.
AN DEN GESCHÄFTEN IM GROSSEN
UND AUCH IM KLEINEN. WIR HOFFEN,
WIR HABEN UNSER BESTES GETAN,
IN DIESEM ALTEN JAHR.
UNSER BESTES — ZU IHREN GUNSTEN.

EIN VERSPRECHEN

FÜR'S NEUE JAHR

UND VOR ALLEM AN SIE.
DAMIT DAS NEUE JAHR EIN NOCH
BESSERES WIRD. IN SACHEN GELD,
IN SACHEN ERFOLG MIT GELD.
IN SACHEN ZUSAMMENARBEIT — MIT
UNS. MIT IHRER BANK. WIR WERDEN
UNSER BESTES TUN. IN DIESEM JAHR.
ZU IHREM VORTEIL.
WIR, DIE BANK MIT DEM PERSÖNLICHEN
SERVICE.

RAIFFEISENKASSE JENBACH

Ein Steckenpferd sollte man haben

„Keine Wetterbesserung“, heißt es im Wetterbericht. Die grauen Nebelvorhänge bleiben geschlossen. Es findet kein Wetter statt. Naß und kalt und grau sind die Novembertage — und die Abende werden lang und länger. Wohl dem, der jetzt ein Hobby hat, — wohl dem, der mittels eines Steckenpferdes der grauen Welt entfliehen kann, um so in freundlichere Gefilde zu gelangen.

Die liebe, gute Sonntagsmalerei zum Beispiel erquickt den Geist und das Gemüt. Für Leute, die mehr fürs Praktische begabt sind, ist Handwerkszeug und Heimwerkerei die richtige Entspannung. Andere stricken, sticken, basteln gern oder blasen gern Trompete.

„Na, das ist schön und gut“, mag mancher einwenden, „aber ich für mein Teil bin gänzlich unbegabt fürs Malen und Heimwerken — vom Trompetenblasen ganz zu schweigen. Und außerdem — wo soll man samstags oder nach Feierabend einen Handwerker herkriegern, der die heimwerkangebohrte Wasser- oder Lichtleitung wieder in Ordnung bringt?“

Das ist ein plausibler Einwand. Wer also selber nichts wirken will oder kann, der sollte sich ein anderes Hobby suchen. „Sammeln“ ist schön und empfehlenswert. Dann braucht man nicht selber an der Staffelei zu stehen, sondern man kann sich die Bilder von berufenen Künstlern malen lassen. Zwar sind die Bilder oft so wertvoll, daß man sie im Safe aufbewahren muß. Dadurch kann man keinen Spaß sondern nur Angst um sie haben. Außerdem kann man beim Kauf auf Fälschungen hereinfallen und sich furchtbar dabei blamieren. Und wer hat auch schon das Geld dafür?

Was gibt es sonst noch zum sammeln? Nun sind Briefmarken auch nicht jedermanns Sache. Wenn sie es wäre, hätte die Bundespost eine reelle Chance, aus den roten Zahlen herauszukommen. Sammeln ist übrigens ein Urtrieb. Man

muß einmal sehen, was unsere Kleinen im zartesten Kindesalter alles zusammentragen. Aus einer Hosentasche kommen zum Vorschein: zwei Steine, ein eingeschachtelter Marienkäfer, drei Reklamebildchen, ein Flaschenverschluß, eine Porzellanscherbe, eine Schraube und zwei Schneckenhäuser mit und ohne Inhalt. Die Kleinen sammeln recht wahllos. Erst wenn sie größer werden, betreiben sie die Sache mit System. Sie sammeln dann Postkarten, Reiseprosperkte, Streichholzschachteln und natürlich Briefmarken oder Münzen. Bilder von Sportgrößen sind begehrt oder Fotos von Fußball- oder Filmstars. So entwickeln sich die Fans. Nach dieser Wachstumsperiode hört das Sammeln meistens auf, um dann im reiferen Alter wieder akut zu werden. Vor einiger Zeit war meine Schwägerin aus Amerika zu Besuch da. Eines morgens begleitet sie mich auf den Speicher, wo ich was zu kramen hatte. Da entdeckte sie in einer Plunderkiste eine kleine, verrostete Glocke mit einer abgebrochenen Feder obendrauf. Es handelte sich um eine alte Landenbimmel. „Haa! Wonderful!“ rief meine Schwägerin voll Entzücken, „kann ich die Glocke haben?“ Natürlich konnte sie, und dann stellte sich heraus, daß ihr Nachbar Glocken sammelt. Weil sie auf gute Nachbarschaft großen Wert legt, wurde die Glocke ein schönes Mitbringsel.

Der Nachbar besaß bereits Glocken aller Art: Schlittenglocken, Weihnachtsglöckchen, Narrenglöckchen, Haustürglocken, Küchenglocken, Schulglocken, Schiffsglocken, Milch- und Gemüsemannglocken, Fahrradglocken, Eisenbahnglocken, Kuhglocken von der Alm, Schafsglocken aus Griechenland, Glocken aus Antike, Mittelalter und Neuzeit und bestickte Glockenzüge aus der Zeit, als es noch Personal gab. Das Fragment einer bronzernen Kirchenglocke war der Höhepunkt. Außerdem enthielt die Sammlung Bilder und Literatur von Glocken samt Schillers Lied von der Glocke.

Diesen Glockenmann sollte sich jeder Sammler zum Vorbild nehmen. Er hängt nämlich seine Sammellust so an die große Glocke, daß jedermann ihm beim Sammeln behilflich war.

Ohne die Mithilfe von Freunden käme ein Bierdeckelsammler nie auf einen grünen Zweig. Ob nah, ob fern stets werden seine Freunde an ihn denken, sobald ihnen ein Bierdeckel unter die Hände kommt. Ich kenne eine alte neunzigjährige Dame, die Bilderbücher sammelt. In ihrer Kindheit legte sie den Grundstock. Damals waren die Bücher voll Moral. „Ein braves Kind gehorcht geschwind“, heißt es in einem modernen Buch. So ändern sich die Zeiten.

Ein altes Fräulein aus meiner Bekanntschaft sammelt kostbare Knöpfe. Man muß sich wundern, auf welche Einfälle die Menschen schon gekommen sind, um sich zuzuknöpfen.

Man kann auch Statistiken sammeln, das ist Geschmackssache. Früher waren Schmetterlingssammler an der Tagesordnung. Aber es gibt kaum noch Schmetterlinge. Eine Tante hatte sich auf Sammel-tassen verlegt, die sie im Vertikow aufbewahrte. Die Prachtstücke standen oben drauf. Steinsammlungen sind lehrreich und führen vom Hundersten ins Tausendste. Man kann auch alte Uhren sammeln, vom „Nürnberger Ei“ angefangen. Aber das ist ein teurer Spaß. Schöne Parfümflaschen sind billiger. Wer nicht viel Platz hat, kann sich auf Miniaturen einstellen. Das sind Gerätschaften, die nicht größer als 4 cm sein dürfen.

Und was die Leute sonst noch sammeln? Pfeifenköpfe, Briefbeschwerer, Puppen aus allen Zeiten und aller Herren Länder, gewickelte Zuckerstücke, Löffel, Stickereiborten, kunstvolle Dosen und Spardosen. Schlüssel sind auch schöne Objekte. Ich meine nicht die Schlüsselsammlung, wie Einbrecher sie mit sich tragen, sondern schöne, alte, handgearbeitete aus der Zeit, als ein Haustürschlüssel nach 20 cm lang war.

Es ist gar nicht alles aufzuzählen, was sich zum Sammeln eignet. Der Witz bei der Sache ist, daß jeder selbst darauf kommt, was ihn zum Sammeln reizt. Nicht nur die langen Novemberabende gilt es zu füllen. Wenn der Lebensabend beginnt, dann ist es gut, ein eingerittenes Steckenpferd zu haben.

stellen, daß er rasch zur Stelle war, als der fahrbare Untersatz eines prominenten Jenbacher Bürgers auf dem Jaufenpaß den Dienst aufgekündigt hatte und abgeschleppt werden mußte. Das Abschleppen vollzog sich reibungslos. Der fahruntüchtige Wagen war in kurzer Zeit an Ort und Stelle in Jenbach.

Probleme der Tiroler Lehrlingsausbildung

„Die betriebliche Ausbildung ist ein Teil des Bildungskonzeptes mit dem Schwerpunkt, daß hier der für die Wirtschaft unerläßliche Praktiker herangebildet wird, der letztlich auch die gehobenen individuellen Wünsche der Kunden zu verwirklichen hat. Von besonderer Bedeutung ist dabei aber der Umstand, daß sich die Lehrbetriebe wie ein Netz über das gesamte Land verstreut finden und sohin der Jugend, auch der innersten Täler und abgelegenen Orte, Bildungs-, Aufstiegs- und Fortkommensmöglichkeiten bieten.“

Dies erklärte der Kammeramtsdirektor der Tiroler Handelskammer, Dr. Herbert Swittalek, anläßlich einer Pressefahrt zu verschiedenen Gewerbebetrieben, bei der mit der Tiroler Presse Probleme der Lehrlingsausbildung erörtert wurden.

Dr. Swittalek betonte, daß auch heute noch nicht Lehre sehr attraktiv ist, wenn man sich vor Augen hält, daß im Jahr von 5.554 Entlaßschülern sich 3.738 (67,3%), also mehr als zwei Drittel, für ein Lehrverhältnis entschieden haben. Dies spreche für ein Bildungsbewußtsein der Jugend und für ein Verantwortungsbewußtsein der Eltern, auf eine fundierte berufliche Fachausbildung nicht verzichten zu wollen. Eine umfassende erste gesetzliche Regelung des Lehrlingswesens erfolgte erst im vergangenen Jahrhundert durch die Schaffung der Gewerbeordnung, die den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Diese Tatsache führte zur Erlassung des Berufsausbildungsgesetzes, das seit 1970 in Kraft steht. Der Kammeramtsdirektor befaßte sich sodann mit dem derzeitigen Ausbildungssystem der dualen Berufsausbildung, bei der das Schwergewicht der praktischen Ausbildung im Betrieb liegt und die Berufsschule ergänzende Kenntnisse, vor allem theoretischer Natur, zum Teil aber auch praktischer Art, vermittelt. In den technischen Berufen wird die Berufsschule meistens in Turnussen von acht Wochen pro Lehrjahr geführt, während in den kaufmännischen Berufsschulen der Unterricht an je einem Tag in der Woche stattfindet. Die restliche Zeit verbringt der Lehrling in seinem Lehrbetrieb. Durch dieses koordinierte Zusammenwirken von Lehrbetrieb und Berufsschule wird ein optimaler Ausbildungserfolg sichergestellt. Daß sich das derzeitige Ausbildungssystem bewährt hat, beweisen wohl am eindrucksvollsten die Leistungen der österreichischen Wirtschaft in Gegenwart und Vergangenheit sowie die große Nachfrage und die hohe Wertschätzung österreichischer Arbeitskräfte im Ausland. Konkret spiegeln sich die Erfolge der Ausbildung

in den positiven Ergebnissen der Lehrlingswettbewerben, bei denen im Jahre 1971 kaum 7% der Lehrlinge beim ersten Male beim praktischen Teil der Prüfungen nicht entsprechen konnten. Dr. Swittalek verwies darauf, daß es auch in der betrieblichen Berufsausbildung Schwierigkeiten geben kann, wenn Lehrbetriebe ihren Verpflichtungen nur sehr mangelhaft nachkommen.

Aus einem Bericht der Gewerkschaft über das Jahr 1971 ist zu entnehmen, daß 387 Beschwerden in Lehrlings- und Jugendschutzangelegenheiten eingebracht wurden. Bei rund 11.000 Lehrlingen in Tirol und bei Annahme einer Dunkelziffer beträgt die Zahl der Beschwerden weniger als 4% der Zahl der Lehrlinge. Nur 13 der Beschwerdeführer haben sich über ihre Behandlung als Lehrling beklagt. Kammeramtsdirektor Swittalek hob besonders die Anpassung der Ausbildungsvorschriften auf den letzten Stand der Technik und der Betriebsorganisation hervor. Auch die Ausbildung der betrieblichen Ausbilder soll intensiviert werden, wobei es vor allem auch um die Vermittlung pädagogischer Kenntnisse geht. Es muß, wie es Landeshauptmannstellvertreter Dr. Prior in seiner Festansprache aus Anlaß der Abschlußfeier des Lehrlingswettbewerbes 1972 betonte, die Ergreifung der Lehre für die Jugend attraktiver gemacht werden. Die Bedeutung der betrieblichen Berufsausbildung ist für die Wirtschaft, den Lehrherrn und die Kammer Ansporn und Verpflichtung, auf diesem Gebiet notwendige Förderungsmaßnahmen anzubahnen und durchzuführen.

Ende 1971 gab es in Tirol 10.482 Lehrlinge und 4.272 Lehrbetriebe. In Österreich gab es zum selben Zeitpunkt 142.284 und 53.041 Lehrbetriebe. Zu den wichtigsten Aufgaben der Lehrlingsstellen in der Verwaltung des Lehrlingswesens zählen Überprüfen der Eintragbarkeit der Lehrverträge nach Lehrlingshöchstzahl, Lehrberuf und Lehrzeit; Überprüfen d. Lehrbetriebe nach ihrem Recht und ihrer Eignung, Lehrlinge auszubilden und die Abnahme der Lehrabschlußprüfungen. Den 55 Lehrlingsstellen der Tiroler Handelskammer obliegt die Veranstaltung des Lehrlingswesens. Die Lehrlingsabteilung der Kammer dient der einheitlichen und beschleunigten Bearbeitung aller Verwaltungsaufgaben und der Wahrnehmung der gemeinsamen Angelegenheiten im eigenen wie im übertragenen Wirkungsbereich der Kammer. Die Bezirksstellen der Kammer dienen der regionalen Verwaltung des Lehrlingswesens. Der Abteilung für Schulangelegenheiten obliegt die Kontaktpflege mit den

26 Berufsschulen des Landes Tirol und den 15 weiteren Berufsschulen anderer Bundesländer, die von Tiroler Lehrlingen — hauptsächlich in Splitterberufen — besucht werden.

Tirol hat damit einen nahezu 100% verfachlichten Berufsschulunterricht. Die vom Landesarbeitsamt gewährten Ausbildungsbeihilfen zur Erleichterung der beruflichen Ausbildung der Lehrlinge betragen im Jahre 1971 rund 7 Millionen Schilling. Die Zahl der in betrieblicher Ausbildung befindlichen Jugendlichen ist im Steigen begriffen. Dies geht aus der nunmehr von der Bundeswirtschaftskammer fertiggestellten endgültigen Lehrlingsstatistik zum Stichtag 31. Dezember hervor. Mit 142.284 Lehrlingen in 43.041 Lehrbetrieben ergab sich gegenüber Dezember 1970 ein Anstieg um 4.839 Lehrlingen, das sind 3,5 Prozent. Einzelhandelskaufmann, Bürokaufmann, Kraftfahrzeugmechaniker und Elektroinstallateure waren 1971 die am stärksten besetzten Lehrberufe. Mit Ausnahme von Frisuren und Damenkleidermacher konnte bei allen dargestellten Lehrberufen ein Ansteigen gegenüber 1970 verzeichnet

Gürtelprüfung für unsere Judokas

Am 27. November 1972 wurde erstmals in Jenbach eine Judo-Gürtelprüfung abgehalten. Trainer Dieter Weninger der die Prüfungslegitimation besitzt, nahm diese selbst vor. Der Gürtel (OBI) zeigt durch seine Farbe den Stand des Könnens seines Trägers an.

Die Prüfungsergebnisse im einzelnen:
Den 5. Kyu Grad erreichten : Gelb
Schüler: Mair G., Hohenauer, Stöger, Puttner, Schwaiger, Pogatschnigg, Schenach, Nail, Niessner, Sanin, Erhart, Mair W.

Senioren: Mosmann, Jäger Hütter, Haberl, Leiter, Kapeller R., Kapeller Stefan.
Den 4. Kyu Grad (Orange) erreichte:
Haller.

Den 3. Kyu Grad (Grün) erreichten:
Mauracher, Mair, Redolf, Lackner, Unterguggenberger.

Die ARBÖ Ortsgruppe Jenbach wünscht allen Mitgliedern, Angehörigen und Gönnern ein frohes Weihnachtsfest und gute Fahrt im neuen Jahr!

Dank an den ARBÖ

Den Teilnehmern am Altersheim-Ausflug vom 26. Oktober 1972 ist es ein Bedürfnis, der Ortsgruppe Jenbach des Arbö für die Organisation und Durchführung des Herbstausfluges herzlich zu danken. In diesem Dank sind die Gemeinde Jenbach und die Gewerkschaft der Metall- und Bergarbeiter, die den Arbö in dieser Sache geldlich unterstützten, sowie Herr Scheifinger von der Achenseebahn für die Beistellung des Autobus mit Fahrer eingeschlossen.

Dem Arbö von Jenbach wünschen seine Freunde im Altersheim, daß im kommen-

den Jahr der Wunsch nach einer sanierten Zufahrt zu seiner Arbeitsstätte am Gries bei der zuständigen Stelle Gehör findet und in Erfüllung geht. Die uneigennützig Tätigkeit des Arbö im Dienst der motorisierten Jenbacher Bevölkerung ist bekannt und geschätzt. Die selbstlose Dienstbereitschaft konnte er zum Beispiel im heurigen Jahr dadurch unter Beweis

Dem ARBÖ gute Fahrt ins neue Jahr und viel Erfolg bei seinem verdienstvollen Wirken für Verkehrssicherheit und in der Unfallhilfe.



Mit besten Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr verbinden wir unseren Dank für Ihr Vertrauen.

FAM. ATZL - OBRIST
Sodawassererzeugung - Schuhfachgeschäft - Jenbach

Bau des Kernkraftwerkes Zwentendorf

Diese ARGE hat die Abkürzung AKZ, hat also nichts zu tun mit den KZ früherer Jahrzehnte. Nun werden die meisten Leser fragen, wo liegt denn Zwentendorf? Das habe ich mich auch gefragt und fand dann doch hin. Bisher war Zwentendorf in Niederösterreich ein für die meisten Österreicher westlicher Länder völlig unbekannter Ortsname. Und doch wird man sich den Namen Zwentendorf in Zukunft merken müssen, denn dort entsteht das erste österreichische Kernkraftwerk — man könnte auch sagen Atomkraftwerk, obwohl es nicht ganz stimmt für einen Fachmann.

Die schönen Tage der Oktobermitte des heurigen Jahres führten mich auf einer Fahrt nach Wien, wo ich einen ehemaligen Schüler aus Imst zu trauen hatte, auch nach Zwentendorf. Wir bogen bei St. Pölten von der Autobahn ab und benützten die seinerzeit so viel befahrene Bundesstraße 1 nach Wien. Bei Michelsdorf wurde ich „ausgeladen“, denn dort erwartete mich bereits der Chauffeur der AKZ, Herr Studener, der durch viele Jahre bei der AOZ bei uns in gleicher Eigenschaft tätig war. Es war ein schöner Herbstabend, als wir den entstehenden Stacheldrahtzaun passierten und ich alte Freunde wiedersah, darunter Baukaufmann Parzer und Lagerleiter Stöckler. Beide Herren und noch viele andere waren durch Jahre hindurch im Schlegeistal und in Ginzling tätig. Mit ihnen allen gab es ein freudiges Wiedersehen. Da es schon finster war, wurde die Besichtigung der Baustelle auf den nächsten Tag verschoben. Nur das dunkle Band der Donau sah man unmittelbar neben dem Lager. Zu dieser Wiedersehensfeier wurde auch der Ortspfarrer eingeladen und er bat mich, am nächsten Tag seine Kirche zu besuchen. Denn sie birgt — ich konnte es kaum glauben — eine sehr schöne Marienstatue des von mir

hochgeschätzten Meisters Otto Moroder in Mayrhofen. In der abendlichen Runde wurden wieder viele Erinnerungen an die Schlegeistalzeit aufgefrischt. Leider war mein seinerzeitiger fleißiger Ministrant bei den Lagermessen oben im Lager Schlegeis — Max Emberger — auf Abgang am gleichen Abend bereits heimgefahren. Er ist übrigens der einzige Zillertaler, der bei der AKZ mitarbeitet.

Tags darauf bot sich mir das neu erbaute Lager und die ganze Baustelle im schönsten Sonnenlicht. Zum Glück war der Tag nebelfrei. Ein freundlicher Ingenieur — ich habe mir seinen Namen leider nicht notiert — führte mich dann durch die ganze Baustelle. Eines fiel mir besonders auf: alle Baracken standen auf wohl zwei Meter hohen Piloten. Dies ist dort notwendig, wenn die Donau einmal Hochwasser führen und das Grundwasser steigen sollte. Das Lager ist ja unmittelbar an der Donau. Und warum dies? Weil man für die Kühlung des Werkes nach Vollendung sehr viel Wasser braucht, und dies wird der nahegelegenen Donau entnommen. Ich konnte die ungeheuer große Baugrube sehen, die bis tief hinab mit Eisen und Beton „gepanzert“ ist. Man sagte mir: hier wird ungeheuer viel Eisen gebraucht. In diese betonierte Grube wird dann der Reaktor hineingestellt. Der Reaktor aus solidem Stahl wird bereits hier zusammengebaut. Und dies mit einer Sorgfalt sondergleichen, denn bei einem Kernkraftwerk wird mit anderen Maßen gerechnet wie bei einem Elektrokraftwerk. Hier gilt als oberstes Gesetz: höchste Sicherheit für die einmal dabei beschäftigten Menschen, aber auch für die Umgebung. Es darf ja keine radioaktive Strahlung nach außen dringen. Sie würde Tod und Verderben bringen. Vielleicht interessiert es manche, wie ein solches Kernkraftwerk arbeitet. Ich werde versuchen, dies sehr laienhaft darzustellen, so wie es mir in groben

Umrissen erklärt wurde. Die radioaktiven Stäbe im Reaktor erzeugen ein ungeheure Wärme. Diese Wärme wird von einem Kühlwasser aufgenommen, das aber immer in gleicher Menge bleibt: das heißt: es kommt kein neues Wasser hinzu, noch kann von diesem verseuchten Kühlwasser etwas nach außen dringen, also irgendwie abfließen. Die Wärme dieses Kühlwassers wird nun durch dicke Wände an ein anderes Kühlwasser abgegeben und zwar in solcher Stärke, daß das zweite Kühlwasser zu Dampf wird. Mit diesem Dampf werden dann — wie bei den kalorischen Werken — die Maschinen betrieben. Da sehr viel Kühl- und Verdampfungswasser gebraucht wird, ist die Nähe der Donau sehr angenehm. Damit nun keine Unbefugten zu dieser Baustelle ungewollte vordringen, wird um das ganze Lager ein großer Zaun errichtet (KZ stimmt also irgendwie, soweit es die Umzäunung betrifft, aber nicht die Insassen und ihre Behandlung). Dies nebenbei und spaßhalber. Ein Riesenkrane der VOEST erhebt sich über der Hauptbaustelle. Er ist um vieles höher, als der Kran war, der seinerzeit beim Krafthaus Roßhag stand. Auf jeden Fall können die Bewohner und die Umgebung von Zwentendorf ganz beruhigt schlafen, denn die Sicherheitsvorschriften sind dort ungeheuer streng.

Am Mittag besuchte ich dann mit dem Herrn Pfarrer die Kirche. Es ist ein alter Bau, der Chor ist sogar gotisch, das Längshaus wurde bereits um 1700 erbaut. Und hier konnte ich nun die Statue von Meister Moroder bewundern. Dann ging weiter über Stift Heiligenkreuz nach Perchtoldsdorf, wo ich wieder mit dem liebenswürdigen Dekan Msgr. Dr. Seemann zusammentraf, der übrigens jeden Herbst Gast in Mayrhofen ist. Es war eine schöne Herbstfahrt durch den Wienerwald.

FW, G.

Für Weihnachten in großer Auswahl

PUPPEN IN ALLEN GROSSEN UND
PREISLAGEN
LEGO- UND MATADOR-BAUKÄSTEN
PLÜSCHTIERE UND TEDDYBÄREN
SPIELWARENFACHGESCHÄFT

Maria Mauracher

JENBACH, ACHENSEESTRASSE 29



Frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr

wünscht allen Kunden

Josef Buchberger
BRAU-AG-Depot - Heizöle - Ofenöl

Allen Kunden, Freunden und Bekannten
frohe Festtage und viel Glück für das
Jahr 1973

BESICHTIGUNG IM NEUERÖFFNETEN
AUSSTELLUNGSRAUM

LIEFERUNG UND FACHGERECHTER
EINBAU DURCH

Stefan Kapeller

TISCHLEREI — INNENAUSBAUTEN
JENBACH — TRATZBERGSTRASSE 16
Telefon 0 52 44 - 24 79

**NEUE HEIMAT will
höhere Mietzinse.**

**Arbeiterkammer
empfiehlt den Mietern
Ablehnung**

Die „Neue Heimat“ hat an ihre zahlreichen Mieter, deren Wohnungen dem Zinsstopgesetz unterliegen — das sind im wesentlichen Wohnungen in solchen Bauten, für welche die Baubewilligung vor dem 30. Juni 1953 erteilt wurde und die am 30. Juni 1954 vermietet waren — Schreiben gerichtet, in denen ohne nähere Erläute-

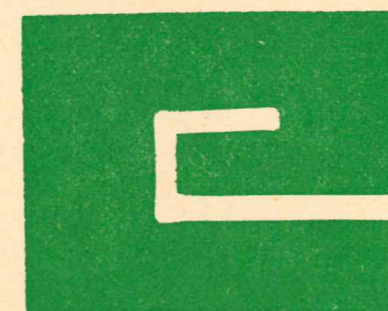
rung der komplizierten Rechtslage eine Erhöhung des Instandsetzungspauschales für die Miethäuser vorgeschlagen wird. Die Tiroler Kammer für Arbeiter und Angestellte macht auf Grund mehrfacher Anfragen darauf aufmerksam, daß die Mieter gesetzlich nicht verpflichtet sind, auf Grund solcher Schreiben eine Erhöhung des Pauschales für Gebäudeinstandsetzungen, die noch dazu für unbeschränkte Zeit gelten würde, zu akzeptieren.

Nach den Bestimmungen des Zinsstopgesetzes und des Mietengesetzes hat vielmehr der Vermieter nur dann die Möglichkeit für eine Erhöhung des Mietzinses, wenn die Instandhaltung der Liegenschaften aus den Mietzinsen nicht gedeckt werden kann. In diesem Falle müßte jedoch der Vermieter unter Vorlage von Kalkulationen bei der zuständigen Schlichtungsstelle bzw. beim Bezirksgericht einen entsprechenden Antrag stellen, wenn mindestens zwei Drittel der Mieter nicht freiwillig der Zahlung der Reparaturkosten zu-

stimmen. Die Behörde kann dann die Instandhaltungskosten festsetzen, deren Zahlung aber nach durchgeführter Reparatur, im Gegensatz zum Fall der freiwilligen Zustimmung durch die Mieter, wieder wegfällt.

Die Tiroler Arbeiterkammer empfiehlt daher allen Mietern dringend, nicht durch Zustimmung zum Vorschlag der „Neuen Heimat“ eine dauernde Mietzinsenerhöhung auf sich zu nehmen, sondern durch Ablehnung eines solchen Ansinnens eine behördliche und zeitlich begrenzte Festsetzung der Instandhaltungskosten zu erzwingen.

Die Kammer hält es auch aus gesamtwirtschaftlichen Rücksichten für geboten, daß die „Neue Heimat“ in einer Zeit, in der sich alle Wirtschaftspartner um eine Dämpfung des Preisauftriebes bemühen, den Weg einer amtlichen Festsetzung der Gebäudeinstandhaltungskosten beschreitet und nicht generelle Dauererhöhung der Nettomietzinse durchzusetzen versucht.



**ewe
KÜCHEN**

Kinderschikurs

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Jenbach, führt in der Zeit vom 26. Dezember 1972 bis 30. Dezember 1972 einen Kinderschikurs durch. Es werden Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren aufgenommen.

Die Anfänger haben den Kurs beim „Veiten-Lift“ in Jenbach, die Fortgeschrittenen in Achenkirch in der Christlun. Der Schikurs wird von erfahrenen Schilehrern der Schischule Maurach (Schischulleiter Norbert Wex) abgehalten.

Für die Fortgeschrittenen werden Sonderbusse zu ermäßigten Sonderpreisen nach Achenkirch eingesetzt, außerdem sind für alle Teilnehmer des Schikurses die Liftkarten zu ermäßigten Preisen erhältlich. Der Kursbeitrag beträgt für Naturfreunde-Mitglieder S 200.— und für Nichtmitglieder S 250.—.

Anmeldetermin ist der 12. Dezember 1972 von 15 bis 17 Uhr in der Arbeiterkammer-Bibliothek, Huberstraße 8 (Krankenkasse), wo auch weitere Informationen gegeben werden. Da nur eine beschränkte Anzahl von Kindern aufgenommen werden kann, können Anmeldungen, die nach dem 12. Dezember 1972 eingehen, nicht mehr angenommen werden.

Tiroler Volkshilfe

Der Fürsorge- und Wohlfahrtsverband der Tiroler Volkshilfe hat im November 1972 wieder seine — von der Landesregierung bewilligte — Haussammlung durchgeführt und es konnte wieder ein ansehnlicher Betrag an den Landesverband abgeliefert werden. Ich möchte der Jenbacher Bevölkerung und den Geschäftsleuten, nicht zuletzt aber den Sammlern für ihre Aufgeschlossenheit dieser Sache gegenüber herzlichst danken.

Die Außenstelle Jenbach der Tiroler Volkshilfe liefert zwar den gesammelten Betrag zur Gänze an die Landesstelle ab, bekommt ihn aber durch die verschiedenen Aktionen, an denen sich Jenbach immer rege beteiligt, mindestens dreifach zurück.

So werden z. B. jedes Jahr von Jenbach 30 bis 40 Kinder für 3 Wochen ans Meer geschickt, wo der Landesverband der Tiroler Volkshilfe schon seit Jahren ein schönes Heim gemietet hat. Die Kinder sind unter guter Aufsicht (auch Arzt) und erholen sich fast alle sehr gut. Da der Verein überparteilich ist und auch die Vereinsmitglieder aus allen Bevölkerungskreisen stammen, werden alle Kinder jeder Konfessions- und Parteizugehörigkeit der Eltern genommen.

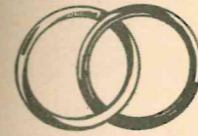
Weiters findet für die Insassen des Altersheimes alljährlich eine kleine Silvesterfeier statt und an Bedürftigen wurden ca. 60 Weihnachtspakete verteilt. Auch die schon seit mehreren Jahren gestaltete Alten-Urlaubsaktion nach Kirchberg erfreut sich größter Beliebtheit. 16 Jenbachern war es heuer wieder möglich, einen netten Erholungsaufenthalt in diesem schönen Dorf zu verbringen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch darauf hinweisen, daß mit Beginn des neuen Jahres der Mitglieds-Beitrag des Verbandes der Tiroler Volkshilfe auf S 30.— pro Jahr erhöht wird. Dem Verband gehören über 100 Mitglieder an, die aus wirklich allen Bevölkerungskreisen Jenbachs stammen und ich möchte an alle das Ansuchen stellen, trotz der Erhöhung des Beitrages dem Fürsorge- und Wohlfahrtsverband auch weiterhin die Treue zu halten. Aus Ersparnisgründen und Mangel an freiwilligen Kassieren, ist es uns nicht möglich, den Betrag monatlich einzukassieren. Allerdings dürfte es für jeden möglich sein, einmal im Jahr den Betrag von nur S 30.— für eine wirklich gute Sache zu erübrigen. Wenn man bedenkt, daß sich der monatliche Beitrag auf nur S 2.50 beläuft (der Gegenwert von 2 Zigaretten), so ist dies in der heutigen Zeit wirklich keine umwerfende Ausgabe für den Einzelnen. Im Gesamten gesehen aber, ist dem Verband mit jedem Betrag geholfen. Der Verband der Tiroler Volkshilfe weist nur einen sehr kleinen Organisationsapparat auf. Für ganz Tirol stehen der Volkshilfe nur eine Landes-Sekretärin und eine Hilfskraft für Halbtagsarbeiten zur Verfügung. Alle anderen Mitarbeiter sind Freiwillige, die ihre Leistungen ohne Entgelt durchführen.

Für Ihre Spenden möchte ich mich nochmals recht herzlich bedanken und erlaube mir, Ihnen im Namen der Tiroler Volkshilfe frohe Feiertage und ein glückliches, erfolgreiches Jahr 1973 zu wünschen.

Ella Obermann

Standesfälle



Geheiratet haben:

Der Bundesbahnbedienstete Johann Bumann und die Hilfsarbeiterin Agnes Schlestl am 25. 11. 1972.

Der Spitzendreher Alois Millinger und die Buchhalterin Renate Widauer am 25. 11. 1972.

Der Schriftenmaler Robert Hell und die Friseurin Jolanda Unterkirchner am 25. 11. 1972.

Der Seilbahnangestellte Artur Lindner und die Hausgehilfin Martha Lintner am 25. 11. 1972.



Geboren wurden:

Dem Ehepaar Helmuth und Edith Rakowitz, geb. Telecek am 14. 11. 1972 ein Gerald Helmuth.

Dem Ehepaar Hugo und Elisabeth Maura-cher, geb. Klocker am 2. 11. 1972 eine Sonja Elisabeth.

Der Serviererin Maria Flatschacher am 14. 11. 1972 ein Andreas Franz Johann.

Der Serviererin Johanna Lengauer am 23. 11. 1972 ein Roland Friedrich.



Gestorben sind:

Der Kraftfahrer Paul Fuchs, geb. 14. 5. 1908 am 25. 11. 1972 in Schwaz.

Die Hausfrau Josefine Auckenthaler, geb. Dügler, geb. 4. 8. 1925 am 29. 11. 1972 in Wiesing.



Handwerk hat goldenen Boden

Otto Merbold 80 Jahre alt

Am 9. Rezember 1972 feierte Friseurmeister Otto Merbold in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. In seiner Geburtsstadt Falkenstein i. T. absolvierte er seine Lehrzeit und begab sich dann als Geselle auf Wanderschaft, wobei er in Nürnberg, München, Tegernsee, Innsbruck, Bozen und Schwaz gearbeitet hat.

Im 1. Weltkrieg war er als Pionier und Minenwerferfahrer an verschiedenen Fronten in Ost, Südost und West eingesetzt. Kurz nach Beendigung des Krieges übernahm er in Jenbach das Friseurgeschäft im alten Schwaigerhaus (heute Jaud) und kurz darauf übersiedelte er in das heutige Geschäft beim Neuwirt. Im Jahre 1931 konnte er sich in der Kirchgasse 5 ein eigenes Wohnhaus erbauen.

Aus seiner im Jahre 1914 geschlossenen Ehe mit Margarethe geb. Kirchberg gingen ein Sohn und eine Tochter hervor. Der Sohn Otto, gelernter Friseur, ist 1944 an der Ostfront gefallen.

Nach seiner Pensionierung übernahm seine Tochter, Friseurmeisterin Grete mit ihrem Mann Ernst Rainer das jetzige Friseur- und Parfümeriegeschäft, welches vorher infolge eines Brandes umgebaut und modernisiert worden war.

Seit 1933 gehört Otto Merbold der Jenbacher Feuerwehr an, wobei er hauptsächlich während des zweiten Weltkrieges bis zu seiner Einberufung zum Volksturm im Einsatz stand.

Möge es ihm vergönnt sein, auch weiterhin in voller Rüstigkeit seinen Lebensabend zu verbringen.

Frohe Weihnachten und ein erfolgreiches neues Jahr wünscht allen Kunden

RAINER - MERBOLD
FRISIERSALON — PARFUMERIE

Karolina (Lina) Esterhammer

Ihren 80. Geburtstag feierte am 22. November im Kreise ihrer Neffen und Nichten Frau

Bis zum Jahr 1965 war Sie die treue Seele im Haushalt und Küche der Esterhammermühle. Selbst aus diesem Hause stammend ist sie nun ein Stück Alt-Jenbach geworden.

Wir wünschen der Jubilarin auf die vielen Arbeitsjahre hin einen noch schönen wohlverdienten Lebensabend den Sie gemeinsam mit Ihrer Schwester Luise in der Feldgasse verbringt.

Jahreshauptversammlung des Trachtenvereines Jenbach

Der Trachtenverein Jenbach hielt am 24. November 1972 im Gasthof „Prinz Karl“ seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Obmann Wastl Egerbacher eröffnete die Versammlung und begrüßte die 53 anwesenden Mitglieder, insbesondere aber Ehrenobmann Martin Mitterer sowie die erschienenen Ehrenmitglieder.

Aus den verschiedenen Berichten von Obmann und Schriftführer und aus dem Kassabericht, konnte entnommen werden, daß das abgelaufene Vereinsjahr für die Jenbacher Trachtler wiederum sehr erfolgreich verlaufen ist. Dies ist umso erfreulicher da der Verein seit Dezember 1971 unter Leitung eines neuen Obmannes steht. Wenn sich so mancher darüber Gedanken gemacht haben mag, so hat sich nun erwiesen, daß auch die neue Vereinsleitung der vorhergehenden in keiner Weise nachgestanden ist. Man kann ruhig behaupten, daß der neue Obmann die Interessen des Vereines bestens vertreten hat.

Die Schuhplattlergruppe war auch heuer

wieder im Ausland mit einigen Auftritten vertreten. So fand ein Tiroler Abend in Zürich statt, zwei Auftritte in Hirzenhain oberhalb von Frankfurt und eine Einladung erfolgte zu einer Hochzeit nach Deutschland ebenfalls in der Nähe von Frankfurt. Der Besuch der beiden Trachtenfeste in Bad Häring (Unterinntaler Bezirkstrachtenfest) und in Hopfgarten (Landestrachtenfest) war für den Verein ein voller Erfolg. Ein schöner Pokal sowie ein Zinnteller als Ehrenpreis des Landeshauptmannes, waren der Lohn für die Teilnahme am Festzug. Für alle Mitglieder des Vereines veranstaltete die Vereinsleitung auch wieder ein Preiswatten und Kegelmeisterschaften. Diese Veranstaltungen erfreuen sich bei allen Mitgliedern größter Beliebtheit. Im September fand der Vereinsausflug nach Bad Ischl statt, an dem ein Teil der Mitglieder in Tracht mitfahren und an dem in Bad Ischl stattfindenden Festumzug teilnahmen.

Im Anschluß an die Berichte erfolgte die Neuwahl. Nach einstimmiger Annahme wurde folgender Ausschuß gewählt:

- 1. Obmann: Wastl Egerbacher
- 2. Obmann: Adi Greuter
- Kassier: Christl Mauracher
- Schriftführer: Helga Bauer
- Beisitzer: Max Messner, Edi Stubenvoll, Hans Gossner
- Kassarevisoren: Georg Braun, Peter Unterhauser
- Fähnrich: David Pfattner, Edi Stubenvoll
- Hüttenwart: Helga Bauer, Erich Krug
- Trachtenwart: Max und Anna Messner

Zum Abschluß der Versammlung zeigte Horst Gossner noch einen von ihm gedrehten Film über das Landestrachtenfest in Hopfgarten sowie über den Vereinsausflug nach Bad Ischl.

1972 konzentrierte man sich ganz auf Wiesing, wo alle Dienstage gespielt wurde. Von Mitte Juni bis Mitte September wurde „Der noblige Hochzeiter“ von Sepp Faltermeier siebenmal, „Tonele aus Dreizehnlinden“ von Ridi Walfried sechsmal aufgeführt. Zum Drüberstreuen gab es noch in Gallzein einen „Nobligen Hochzeiter“ mit dem musikalischen Ausdruck „Crescendo“ bezeichnen — von mittelzeiter“. Den Besuch könnte man am be-mäßigem Beginn bis zum überfüllten Saal mit Schulpulten als Sitzgelegenheiten an-schwellend.

Die obligaten Saisonschlußfeiern wurden 1971 in Troi, 1972 in Tratzberg (anschlies-send in einer Privatwohnung) abgehalten. An der heurigen Schulung am Grillhof nahmen in den 4 Sparten Regie, Schau-spiel, Bühnentechnik und Maskenbild ins-gesamt 5 Jenbacher teil. Albert Tatschls Interesse und Eifer in der Sparte Bühnen-technik wurde vom Kursleiter Eder vom Tiroler Landestheater besonders hervor-gehoben.

Die Neuwahl des Ausschusses brachte fol-gendes Ergebnis:

- Obmann: Wolfgang List,
- Stellvertreter: Joachim Zentara,
- Kassier: Manfred List,
- Stellvertreter: Alfred Tatschl,
- Schriftführer: Wolfgang List,
- Stellvertreterin: Ingrid List,
- Spielleiterin: Anny List,
- Stellvertreter: Joachim Zentara:
- Bühnenmeister: Albert Tatschl,
- Requisitense: Stefanie Jäger:
- Kassenkontrolle: Erich Luchner, Walter Fussenegger.

Für nächstes Jahr sind wieder 2 Stücke für Wiesing geplant. Spielleiterin Anny List kämmt schon wochenlang Berge von Stücken durch, um die geeignetsten in Be-zug auf Besetzung und Urlaubsplanung herauszufinden.

Adventabend der VHS-Jenbach

Auch heuer lädt die VHS-Jenbach am Mitt-woch, den 13. Dezember 1972 um 20 Uhr im Gemeindesaal zu einem besinnlichen Adventabend ein.

Neben dem Männergesangsverein Jenbach und den instrumentalen Darbietungen durch Herrn Burgstaller und Herrn Fankhauser liest Herr Prof. Rudolf Leitgeb aus den Werken seines verstorbenen Bruders Josef Leitgeb. Er bringt eine Auswahl von Erinnerungsbildern zum Vortrag, die aus dem Erlebnisreichtum der Kindheit des Dichters entstanden sind und im „Unver-sehrten Jahr“ ihre unübertreffliche sprach-liche Formung erhielt.

Wir hoffen, mit diesem Abend allen Gästen ein wenig vorweihnachtliche Freude zu bereiten.

Für die kommenden Weihnachtsfeiertage und zum Jahreswechsel entbietet die Volkshochschule Jenbach allen die besten Wünsche.

Volkstheater Jenbach Vorschau - Rückblick



ALBERT TATSCHL
neuer Bühnenmeister

Die Volkstheater Jenbach hielt im „Herrenhaus“ ihre Jahreshauptversammlung ab. Da die letzte derartige Versammlung im Jänner 1971 durchgeführt worden war, mußte Obmann List auch das vergangene Jahr in seinem Bericht berücksichtigen. 1971 wurde „Das Nixchen“ von Julius Pohl zweimal im „Bierstindl“, dem Saal des Pradler Bauerntheaters, in Innsbruck, je einmal in Hart und Wiesing gespielt. „Wann die Liab' net wär“ von Emil Stürmer ging dreimal in Wiesing bei ausge-zeichnetem Besuch in Szene. Es war dies der erste Versuch mit Wiesing als ständi-gem Sommerspielort, der auf die Anregung des Kassiers Manfred List hin unternom-men worden war. Für die Kinderweih-nachtsfeier der Jenbacher Werke wurden von 6 Erwachsenen und 13 Kindern die Einakter „Das Licht geht aus in Tudichum“ und „Als der Stern gesungen hat“ darge-boten.



„Tonele aus Dreizehnlinden“. Dem um-werfenden Lausbubencharme des Tonele ist es endlich gelungen, ihren Großonkel, den reichen Erlhofer, einen eingefleischten Junggesellen (Wolfgang List) davon zu überzeugen, daß es für ihn das beste wäre, auf seine alten Tage noch die riegelsame Wirtschafterin Burgl (Anny List) seines Neffen Martin zu heiraten.

IHR WEIHNACHTSKAUF – IHR GLÜCKSLOS

Auch in unserem Geschäft erhalten Sie bei jedem Barkauf PRO S 100.— 1 GRATISLOS und nehmen an der Verlosung (unter notarieller Aufsicht) des Einkaufszentrum Jenbach am 27. Dezember 1972 im Saale der Jenbacher Werke teil.



Freude bereiten mit
Gazelle
GESCHENKSMÜNZEN

Allen unseren treuen Kunden ein frohes Weihnachtsfest und Prosit 1973

Gazelle
BOUTIQUE TRAUDI JENBACH
Postgasse 19, Tel. 2661

*Frohe Weihnachten und alles Gute zum
Jahreswechsel wünschen wir allen Kunden und
Freunden des Hauses*



**JOSEF UND ELISABETH WESENJAK
TEXTILHAUS UND STRICKWARENERZEUGUNG**

Elisabeth

Jenbach, Achenseestraße 32

**Bei Druckaufträgen aller Art wählen Sie am besten
ROFANDRUCK JENBACH 2662**

